

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verantwortlicher:  
Hr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 287.

Freitag, 11. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussagen für die Nummer des Kundgebotes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Zeitungsblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 56. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hänel in Riesa.

Mit Rücksicht auf die weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Sachsen, namentlich auch durch den Handel und Verkehr mit Schlachtochsen, wird im Anschluß und unter Aufrechterhaltung der Verordnungen vom 12. September 1914 (Sächsische Staatszeitung Nr. 215 und Leipziger Zeitung Nr. 216) und vom 27. Oktober 1914 (ebendort Nr. 252 und 253) bestimmt, daß die Vorschriften des § 45 der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 zum Viehseuchengesetz (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 56) mit Ausnahme von § 45 unter a Abs. 2 und von der unter o Abs. 2 vorgeschriebenen bezugsärztlichen Untersuchung des zur Schlachtung eingeführten Klauenviehs bis auf weiteres für das ganze Land mit der Veröffentlichung dieser Verordnung in Kraft treten.

Ueber Einzelheiten der hiernach geltenden Vorschriften geben die Ortspolizeibehörden, die Bezirksämter sowie die Verwaltungen der Schlachthöfe und der öffentlichen Schlachthäuser Auskunft.

Dresden, am 8. Dezember 1914.

1839 II V.  
6788

Ministerium des Innern.

Unter dem Vorherrsche des Vorwerks Pochra ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Als Sperrbezirk wird gemäß § 161 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz der Ort Pochra und als Beobachtungsgebiet der nördlich des Hofens und der Döllnig gelegene Teil von Gröba, jedoch mit Ausnahme des früheren Ortes und Vorwerks Oberreuthen und des dort befindlichen neuen Ritterguthofs Gröba und der Ort Wetzdorf, einschließlich deren Gemarkungen bestimmt.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 162—168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 166—168 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 83 folgende —

Die in einem Umkreise von 15 km von Pochra liegenden Ortschaften sind bereits infolge früherer Seuchenfälle den Bestimmungen in § 168 der obengenannten Bundesratsvorschriften unterstellt.

Die nach Absatz 3 des § 168 der Bundesratsvorschriften vorgesehenen weiteren Beschränkungen bleiben vorbehalten.

Zumiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den

Strafvorschriften des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehseuchengesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 10. Dezember 1914.

3061 a E

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Gröba ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die mit Bekanntmachung vom 4. November 1914 — Nr. 2767 a E — angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen werden daher wieder aufgehoben.

Im übrigen wird auf Bekanntmachung vom heutigen Tage — Nr. 3061 a E —, Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Vorwerk Pochra bez., hingewiesen.

Großenhain, am 10. Dezember 1914.

2810 d E

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gröba

Sonntag, den 12. Dezember 1914, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Besuche um Rückzahlung von Baukonten. 3. Festlegung der Postsummen für aufgelassene Schleusenbauarbeiten. 4. Festlegung über veränderte Gaspreise, Aufstellung von Gasautomaten und Ausführung von Gasinstallationsarbeiten. 5. Vergebung der Gaskohlenanfuhrer für 1915. 6. Beschlußfassung über Legung von Gasleitungsrohren in die Wetzdorfer Straße und den Feldmühlweg. 7. Vergebung der Klarsicht-, Vorklär- und Vordrucklieferungen sowie der Straßen- und Schleusenbauarbeiten für vorbereitete Straßen. 8. Baumanzufangung an der Alleestraße. 9. Aussprache zu dem Besuche des Herrn Jachaus um Ausführung der Schankkassenbau durch Frau verw. Mauerberger als Stellvertreterin. Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 10. Dezember 1914.

Der Gemeindevorstand.

Hafer und Heu zu sofortiger Lieferung, Stroh nach Maßgabe freierwerdenden Raecrraums laut

Kgl. Probiantamt Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 11. Dezember 1914.

Wir erhielten folgende Feldpostkarte: Unter den verschiedensten Lebensbedingungen vor dem Feinde, der so fest in dem belagerten Opfern sitzt, denken wir gern der trauten Heimat und senden freundliche Grüße: Alfred Kühne, Fritz Teubert, Georg Otto, drei Riesauer Jungen!

Wenn von der Liebestätigkeit aller Kreise ganz besonders groß angelegte und umfassende Hilfe verlangt wird, wie in Kriegzeiten, so tritt nur zu leicht eine gewisse Zersplitterung ein, deren erste Folge eine sehr unregelmäßige Verteilung der Hilfeleistung ist. So gut gemeint in jedem Falle die mehr oder minder umfangreiche Liebestätigkeit kleiner Verbände auch sein mag, so ist doch dringend zu wünschen, daß diese sich den größeren Verbänden anschließen oder doch zum mindesten stets so enge Fühlung mit ihnen behalten, daß die Arbeit über die geleisteten Zusammenhänge nicht verloren geht. Naturgemäß kann die Kriegshilfe nur dann erfolgreich wirken und nur dann der wirklichen Bedürftigkeit des Einzelnen entsprechend ihre Gaben verteilen, wenn sie sich immer vergewissern kann, ob und in welchem Maße die Betroffenen etwa schon von anderer Seite berücksichtigt worden sind. Sonst ist der bedenkliche Fall gar nicht zu vermeiden, daß die einen übermäßig erhalten, während andere im Verhältnis dazu nur dürftig bedacht werden. Darum fördere jeder nach Kräften den Zusammenschluß im Liebeswerk und weide die Zersplitterung in Einzelgruppen, die oft zwecklos nebeneinander arbeiten.

Das vornehmste Gebot der Gegenwart. In diesen Zeiten möchte sich jeder immer wieder daran erinnern, wie es vor einem Jahrhundert in Deutschland und besonders in unserer engeren Heimat aussah. Einmütig erhob sich ja auch damals das Volk, den Oberen der deutschen Gauen endgültig das Handwerk zu legen und in großartigem Opfersinn gab jeder das letzte hin, um der Heimat Frieden und neue Wohlfahrt zu erlangen. Doch ein unbarmerziges Krieg im Lande hatte alles, was durch Fleiß und harte Arbeit in Jahrzehnten aufgebaut worden war, in kurzen Monaten bitterer Not vernichtet. Wohlhabenheit war ein fagenhafter Begriff geworden und Städter wie Bauern waren froh, wenn sie überhaupt noch ein Obdach für sich und ihre Kinder und die notwendige Nahrung besaßen. Von allen Seiten angegriffen, war das unglückliche deutsche Land und nicht zu zuletzt das jetzige Königreich Sachsen am Rande des tiefsten Elendes angelangt. Und heute? Wieder von zahllosen Feinden bedroht, gehäht und beneidet wegen des größten wirtschaftlichen Aufschwungs, den je ein Volk erlebt hat steht Deutschland heute da. Aber nicht wie damals als

Trümmerfeld und Sichte der Armut, sondern trotz größter Opfer stark und reich, mit blühenden Gemeinwesen und wohlbestellten Feldern, ein furchtbare Gegner, den, so Gott will, niemand niederrücken wird. Aber: heute velleicht noch mehr wie damals wäre unser herrliches Vaterland dem Untergange geweiht, hätten wir nicht unsere glorreiche Armee, die mit starkem Schwerte die Feinde von den Landesgrenzen vertreibt. Darum heißt heute das vornehmste Gebot: Dankbarkeit gegen alle, die da draußen kämpfen. Aber nicht nur Dankbarkeit vor heute auf morgen, sondern das Gedächtnis, nie unseren Kriegern das zu vergessen, was sie für uns getan haben und noch täglich zu tun bereit sind. Und jeder, dem es zu Weihnachten vergönnt ist, im sicheren, vor Feinden geschützten Heim das Fest der Liebe zu erleben, der denke daran, wie unendlich viel er unseren braven Truppen verdankt und — handle danach!

Die sächsische Kriegsversicherung 1914 auf den Todestag bei der Landes-Brandversicherungsanstalt hat dadurch einen ganz bedeutenden Aufschwung erfahren, daß neben größeren Arbeitsgebern auch Gemeinden, Vereine und Innungen in großem Umfange Gesamtversicherungen für ihre im Felde stehenden Kriegsteilnehmer abschließen. In Dresden allein sind von Firmen und einer Innung Versicherungen ihrer Kriegsteilnehmer im Gesamtbetrag von rund 18000 M. genommen worden. Ebenso haben Gemeinden den Angehörigen unbemittelten Gemeindeglieder die Lösung von Anteilscheinen durch Beihilfen zu den Kosten (10 M. für den Anteilchein) und Darlehen des Restes gegen ratenweise Rückzahlung erleichtert. Die Gesamtversicherungssumme beträgt bereits über 100000 M. Da die gesamten Kosten dieser lediglich zur Linderung der Not der minderbemittelten Bevölkerung ins Leben gerufenen Kriegsversicherung von der Landes-Brandversicherungsanstalt getragen werden, so daß auch die nicht unbedeutenden Zinsenrücklagen den Versicherten zugute kommen, so darf damit gerechnet werden, daß auf den einzelnen einzuübenden Anteilchein ein ziemlich hoher Betrag einfließen und die vorläufige Schätzung der Brandversicherungsanstalt von 200 Mark übertrieben werden wird. Die Anzahl der bisher gemeldeten Todesfälle ist so gering, wie wohl bei keiner anderen der verschiedenen Kriegsversicherungen. Wenn auch niemand vorhersehen kann, welche Verluste unsere sächsischen Krieger, auf die sich in der Hauptsache die Versicherung erstreckt, noch treffen werden und wie groß die Zahl der bei der sächsischen Kriegsversicherung versicherten Verfallenen darunter sein wird, so muß doch die geringe Anzahl der bisher gemeldeten Versicherungsfälle einen günstigen Einfluß auf den Einlösungswert der Anteilcheine ausüben.

—§§ Aus Anlaß der Abgabe von Jahrmärkten während der Kriegszeit hat das Sächs. Ministerium des Innern sich

an die Dresdner Handelskammer mit dem Ersuchen gewandt, sich über die Zweckmäßigkeit der Abhaltung von Jahrmärkten während des Krieges gutachtlich zu äußern. Daraus hat die Kammer ein Gutachten abgegeben, in dem sie die Abgabe von Jahrmärkten grundsätzlich für bedenklich hält und dazu folgendes anführt: „Die Kammer hält die Abgabe von Jahrmärkten nur wegen des Krieges im allgemeinen aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten grundsätzlich für bedenklich. Bei der Unterlagung von Jahrmärkten dürften wohl hauptsächlich Rücksichten auf gewisse Zweige des ortsanfänglichen Kleinhandels maßgebend gewesen sein. Man befürchtet offenbar, daß der ohnehin schon schwer darniederliegende Kleinhandel durch den Wettbewerb der Jahrmärkteinfahrer eine weitere bedenkliche Einbuße erleiden würde. Wir können indes diese Befürchtung wenigstens in dieser Allgemeinheit nicht teilen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß auf den Jahrmärkten zum großen Teile Waren abgesetzt werden, die im regelmäßigen Geschäftsgange des anfänglichen Kleinhandels keinen Absatz finden würden und die von dem Publikum nur gekauft werden, weil die Jahrmärkte einen besonders Anreiz zum Kauf bieten. Es sei hier nur auf Spielwaren, Nischereien, Galanteriewaren hingewiesen. Wenn für diese Waren durch die Jahrmärkteveranstaltungen ein Bedarf geweckt wird, so werden dadurch die Ladengeschäfte nicht nennenswert geschädigt. Für die Industriezweige, von denen diese Waren hergestellt werden, bedeutet diese Absatzmöglichkeit immerhin eine sehr willkommene Arbeitsgelegenheit. Die in Frage kommenden Erzeugnisse werden nämlich zum großen Teil von Heimarbeitern hergestellt, die unter der durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Not besonders schwer zu leiden haben. Die regelmäßige Abhaltung der Jahrmärkte liegt deshalb durchaus im Sinne der auch von dem Königl. Ministerium nachdrücklich unterstützten Bestrebungen auf ungeschmälerter Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens. Ob auf den Jahrmärkten in diesen Zeiten nennenswerte Umsätze erzielt werden können, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls sollte man den Händlern und den auf den Jahrmärkten mehr oder weniger angemessenen Gewerbezweigen diese Arbeitsgelegenheit nicht gänzlich entziehen. Selbst wenn der Jahrmärkteverkehr nur einen beschränkten Umfang annehmen sollte, so könnten damit vielleicht manche schwächere Gewerbetreibende wenigstens notdürftig über Wasser gehalten werden. Daß auf den Jahrmärkten Belastungen, die dem Ernst der Zeit nicht entsprechen, unterbleiben müssen, versteht sich von selbst. Mit dieser Einschränkung empfehlen wir dem Königl. Ministerium, auf eine Aufrechterhaltung des Jahrmärkteverkehrs hinzuwirken.“

— Der Besuch der im Bereiche des 10. Armeekorps errichteten oder noch zu errichtenden Gefangenen-



# Zur Kriegslage.

(Antl.) Großes Hauptquartier, 11. Dezember, vorm. In Flan- dern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feinds- liche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe in Bois-de-Bretra, westlich Rouffou, wurden abgewiesen.

Ostlich der masurischen Seen sind keine Veränderungen. In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts. Aus Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

(Antl.) Berlin. Nach weiteren amtlichen Neutermeldungen aus Lom- don, ist es dem verfolgenden englischen Kreuzer gelungen, auch S. M. Schiff „Rürberg“ zum Sinken zu bringen.

Der Stellvertreter des Chefs der Admiralität: v. Behde.

Jäger wird nur den dienlichen Vorgesetzten der Gefan- genenlager gestattet. Wünschen andere Personen (einschließ- lich Vertreter von Zivilbehörden) und irgendwelchen Grün- den in besonderen Fällen das Befangenwerden zu beschließen, so ist zuvor auf schriftlichem Wege die Erlaubnis des Kom- mandierenden Generals einzuholen.

— Derbat. Vom 1. Januar 1915 ab wird für den Bereich des kaiserlichen Generalkommandos des zwölf- ten Armeekorps verboten, Neutrale und Teile zu Schmier- und Leinwand zu verarbeiten. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft. Den Ver- breiten werden nähere Auskünfte von der Kriegshand- lungen-Gesellschaft, Berlin W. 66, Mauerstraße 2-3, und vom Verband der Seifenfabrikanten Charlottenburg, Guerickestraße 12, erteilt. Der kommandierende General.

— Der König Friedrich August begab sich am 9. Dezember noch einmal zu seinen vor Odern stehenden Truppen.

— M. J. Welche Neujahrskarten fallen unter die Kriegspostzensur? Verleger und Hersteller von Neujahrskarten werden davon unterrichtet, daß Neujahrskarten, die nicht als Postkarten bezeichnet sind und auch nicht als solche, sondern nur im Umfange versendet werden können, der Prüfung durch das Ministerium des Innern nicht unterliegen. Es wird aber er- wartet, daß die Hersteller nur Texte und Motive wählen, die der Zeit würdig sind, und die insbesondere keine verunglimpfenden Anspielungen auf unsere Feinde und keine Verleumdungen rührerischer Bekanntheit enthalten.

— Das sächsische Kultusministerium hat sich einer An- regung folgend damit einverstanden erklärt, daß allen Schül- lern höherer Lehranstalten, ebenso allen Lehrern, die im gegenwärtigen Jahre gefallen sind, Ehrensteine im Bekraume der betreffenden Anstalt gewidmet werden und zwar in künstlerischer Ausführung unter dem Schutze des kaiserlichen Kreuzes, künftigen Schulgeschlechtern zur Nach- eiferung.

— Am 6. Dezemb. ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Stappenkrahe wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Pochten- drungen (Zirkelblätter, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Amtslicherseits ist wiederholt vor der Beförderung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohlstaaten zunichte machen, die Liebe und Opfergaben unseren Soldaten im Felde zugebracht haben.

— Schandau. Von den feineren aus Dresden ausge- wiesenen ausländischen Ausländern begaben sich auch eine größere Anzahl nach Schandau, um hier Wohnung zu nehmen. Sie wurden aber hier durchgehends abgewiesen; demzufolge mieteten sie sich in Ortrand, Altenborn, Rath- mannsdorf, Wendischfähre, Pörschdorf usw. ein. Nun ist es in den letzten vergangenen Wochen wiederholt vorgekom- men, daß diese Ausländer die Schandauer Stadtstr. be- zogen, daraufhin gab der Stadtrat bekannt, daß man künftig diese Ausländer anzeigen und abführen wird.

— Hittau. Im benachbarten Reichenau geriet in der Fabrik der Gebrüder Wagner der Fabrikchloster Alfred Stube bei Reparaturarbeiten in die Transmissions- und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Man konnte den Bewohnern nur als Leiche bergen.

— Niedercunnersdorf (D.-L.) Beim Sprengen von Eichenwurzeln verunglückte schwer die Gutsbesitzer Bauer und Tempel. Da der Schuß sich nicht entzündete, wollten sie nach der Ursache sehen. In diesem Augenblick ging der Schuß los und verwundete Bauer schwer an Händen und im Gesicht; man befürchtet, daß er auf beiden Augen erblindet.

— D. R. Am 6. Dezember waren es 60 Jahre her, daß in Sachsen das letztmal eine öffentliche Hinrich- tung erfolgte, und zwar in Orlitz, wo der Raubmörder Krause aus Oberoberwitz durch die Guillotine hingerich- tet wurde. Noch im Jahre vorher erfolgte die Hinrichtung mit dem Schwerte. Aus diesem Grunde, weil das Fallbeil etwas schwer war, war eine Menschenmenge von etwa 2000 Köpfen in Orlitz zusammengedrängt. Zur Auf- rechterhaltung der Ordnung mußten eine Schwadron Gendarmen und ein Infanterieregiment aus Dresden erscheinen.

— Rehsitz. Seiner Verletzungen erlegen ist der 75 Jahre alte Gutsbesitzer Pörsch, der am Sonntag von einem Eisenbahnzug überfahren worden war.

— Chemnitz. In dem Vorort Borna wurden gestern früh in der Siegelbörcher Straße die Frau und die drei Kinder des Kaufmanns Saupe, die vier, sieben und neun Jahre alt sind, tot aufgefunden. Sie waren durch Leucht- gas vergiftet. Saupe hatte sich erhängt. Der Mann, der kürzlich zum Militär einberufen worden war, scheint sich und seine Familie wegen geschäftlicher Schwierigkeiten ums Leben gebracht zu haben.

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Wandowski. 13

Dann verließ er aber endlich das Wohnzimmer, um wartend vor dem Tore des Gerichtsgebäudes auf und ab zu gehen.

Oben beim Untersuchungsrichter war inzwischen das Zeu- genverhör fortgesetzt worden. Die junge Dame hatte angege- ben, Gabriela Herzburg zu heißen und in Wien geboren zu sein. Sie war zwanzig Jahre alt und als Erzieherin bei der kleinen Tochter Labangis in Stellung gewesen.

„Sie waren schon längere Zeit im Hause?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Neun Monate.“

„Gaben während dieser Zeit öfters Zwistigkeiten stattgefun- den?“

Das Mädchen ärgerte einen Augenblick und sagte dann: „Zwistigkeiten wäre zuviel gesagt, aber Unzufriedenheiten gab es ziemlich oft, übrigens —“

„Bitte?“

„Uebrigens waren ich und mein kleiner Pflegerling ziemlich viel um selbst überlassen, und ich sah nicht alles, was im Hause voring.“

„Frau Labangl überließ Ihnen also das Kind? War sie keine gute Mutter?“

„Das kann man nicht behaupten. Sie liebte das Kind auf ihre Art, solange es sie nicht in ihrer Bequemlichkeit störte, und sorgte dafür, daß ihm nichts abging. Aber wirklich ge- liebt hat sie sich nur selbst.“

Der Richter sah sie verwundert an. „Ein harte Urteil aus so jungem Munde!“

Das Mädchen antwortete nicht. „Frau Labangl war sehr schön?“

„Ja.“

„Was Sie gefallig? Kollet?“

„Wie jede schöne, junge Frau.“

„Was geschah an dem verhängnisvollen Abend?“

„Darüber weiß ich nur wenig zu berichten. Wir aßen zu- sammen Abendbrot, dann ging Herr Labangl in die Kanzlei hinunter, um noch zu arbeiten.“

Johanngeorgenstadt. Eine Handschuhfabrik, die sich im englischen Besitz befand, wurde hier unter staatliche Kontrolle gestellt. Zum Verwalter wurde der Kaufmann Rodstro in Eisenk. ernannt.

Zwickau. Der Rat hier hat, vorbehaltlich der Zu- stimmung der Stadtverordneten, beschlossen, die neue Grundsteuerordnung und die Kirchen- und Schulsteuerord- nungen seit am 1. Januar 1915 erst am 1. Januar 1916 in Kraft treten zu lassen.

Reustadt. Von Montag abend 8 Uhr bis Dien- stag mittag 12 Uhr wurden auf Verlegung der Militär- behörde die Eingänge zur Stadt mit bewaffneten Wach- mannschaften besetzt, um der Spionage verdächtige Autos anzuhalten. Als man den Wagen des hiesigen Arztes Dr. Wittig zum Halten veranlaßte, entlud sich das Ge- wehr eines Postens. Das Geschloß durchschlug die Schu- schuhe, ohne zum Glück die Insassen zu verletzen.

Luga. Ein tragisches Geschick hat den hier wohn- haften Bergarbeiter Scheffler betroffen. Bereits zweimal ins Feld berufen, mußte er jedesmal wegen Krankheit entlassen werden. Der Genannte wendete sich wieder seinem Gewerbe, der Bergarbeit auf einem Delo- nischer Schachte, zu. Dort ereilte ihn nun vor einigen Tagen der Tod durch Verunglückung.

Aus dem Erzgebirge. Anhaltende Schneefälle und leichter Frost haben unsere Berge und Täler wie- der in eine herrliche Winterlandschaft verwandelt. Der Schlitten- und Schneeschuhsport ist infolgedessen hier im vollen Gange. In den Berggasthäusern herrscht lebhafter Verkehr.

Flauen i. V. In einem hiesigen Verkaufsfaden mußte von der Polizei der gesamte Wurstvorrat (61 Kilo- gramm) beschlagnahmt werden, weil die Wurst ver- dorben war.

Reisitz. Auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung sind kurz vor Schluß zwei Bilder abhanden gekommen, das eine, das eine tanzenbe Bajadere darstellt, ist ohne Rah- men 64,5mal36,5 Zentimeter groß, das andere, eine Wase mit Orchideen und Beilchen, 63,5mal48,5 Zentimeter. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Diebe der wertvollen Kunstwerke zu ermitteln.

Leipzig. In ihrer Wohnung in der Sophien- straße überfiel die 27 Jahre alte Frau eines Marktwebers nachts ihre 63jährige im Hause des Schwiegerelterns lebende Mutter und ver wundete sie mit einem Rasiermesser am Hals. Die schwerverletzte Frau konnte ihren im Nebenzimmer schlafenden Schwiegersohn wecken, der einen Arzt holte. Die Untersuchung ergab, daß die Tochter die furchtbare Tat in geistiger Umnachtung ausgeführt hatte. Sie wurde nach der Intervention der Universität ge- bracht, während ihre Mutter Aufnahme im Kranken- hause fand.

Sächena. Zum Nachfolger für den am 1. Ok- tober in den Ruhestand getretenen Maximaler wurde einstimmig Maximaler Lammenhain in Jabelwitz gewählt.

Raumburg. Nach einer amtlichen Meldung ist auf der Saalebrücke der Landsturmann Dachdeckermeister Hellwig aus Brändenberg bei Liebenwerda, als er nachts die Brücke überschritt, um seinen Dienst anzutreten, von einem Juge erfasst und getötet worden.

Silena. Der Bezirksdirektor des Eisenacher Ver- waltungsbezirks hatte an sämtliche Landwirte der um- liegenden Ortschaften die Aufforderung erteilt lassen, ihre verfügbaren Kartoffelvorräte am vorigen Sonnabend nach Eisenach zu bringen. Die durch die Kriegszeit gebotene amtliche Verfügung hat bei den Landwirten leider keinerlei Gehör gefunden; denn es war auch nicht

ein einziger Zentner von Kartoffeln auswärts angefahren worden. Die Behörde hat jetzt die verfügbaren Vorräte durch die Ortsvorstände feststellen lassen, um zum zwangs- weilen Verkauf der Kartoffeln vorgehen zu können.

Coburg. Ein postlager Vorfall erregte sich auf dem hiesigen Lokale. Die der „General-Anzeiger“ schreibt, trat eine Bauerfrau an den Schalter und ver- langte 10 Stück Behwennigsmarken. Nachdem sie die Marken in Empfang genommen hatte, wollte sie sich ent- fernern. Das diensttunende Fräulein erluchte um Besah- lung, worauf die Bauerfrau siegesbewußt antwortete, daß sie das Geld in den Briefstücken gewonnen habe! Sie enternete sich dann mit den Worten: „So ist es halt, wenn mer“ auf der Post net auskennt.“

## Aus Verlustliste Nr. 75

der Königlich Sächsischen Armee.

Ausgegeben am 11. Dezember 1914.

(Mittlungen: v. = vermisst, f. v. = früher vermisst, l. v. = leicht vermisst, verm. = vermisse.)

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Stralsburg. Beger, Paul Max, Ltfa. aus Meisa — l. v. l. Hand. Egerland, Max Otto, Sold. aus Großhain — gefallen.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig. Gafch, Karl Heinrich, Sold. aus Otschaj — l. v.

11. Infanterie-Regiment Nr. 129, Tilsen. Verichtigungen früherer Verlustlisten. Bedor, Max, Gefr. d. R. aus Johna — bisher l. v., bef. sich in franz. Gefang. Louise (W. 2. 30).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 244. Lindner, August Rich., Gefr. aus Großbachitz — l. v.

Verichtigungen früherer Verlustlisten. Mühlig, Ernst Georg, Sold. aus Ofra — bisher f. v., ist im Feldlag. Roulers gestorben (W. 2. 71).

## Vermischtes.

Ein General durch einen Fiegerwurf ge- tötet. Der Generalmajor von Meyer von der bayerischen Armee hatte ein Auto bestiegen, als ihn der Stahlpfeil eines in außerordentlicher Höhe über ihm schwebenden französischen Fliegers traf. Der Pfeil durchschlug den Helm und bohrte sich tief in den Kopf des unglücklichen Offiziers ein, wodurch der Tod auf der Stelle herbeigeführt wurde.

Rätselfhafte Feldpostadressen. Ein Mün- chener Blatt bringt eine Anzahl von Postadressen, um zu zeigen, wie schwer es der Post gemacht wird, der falschen Beförderung aller Sendungen Rechnung zu tragen. So wurde für die „Fahrtbahnkolonne“ ein Paket abgeliefert. Für Artillerie wendet eine vereinfachte Schreibweise „Nolani“ an. Eine Sendung liegt auch für das „Ju- nobile Landw. Reg.“ vor. Die Munitionskolonnen taufte eine Adressenschreiberin „Munitionskolonnen“ um. Wei- tere Bezeichnungen lauten: „Kasolonne“, „Schmalocher-Reg.“, „Garite Chor“, „5. Raff. Division“, „1. Schalabi Reg.“, „Kommandepo“, „Reharden- Tebo“, „2. Tr. Reberni“, „Cefala-Reg.“ und „Cholagschöregement“. Manche Adressen kann man wenigstens erraten, andere gehen allerdings unlösbar rätsel auf.

Dankbarkeit. In der Seefracht von Trasaagar, während die Kugeln kullerten und die Masten trachten, fand ein Matrose noch Zeit, zu trafen, wo es ihn bis,

„Was er anders als gewöhnlich?“

„Nein — nur sehr schweigend und in Gedanken verfun- ten. Er sagte, er habe in dieser Nacht noch sehr viel zu ar- beiten.“

„Und Frau Labangl?“

„Sie war so wie immer. Gleichgültig und ohne besondere Zärtlichkeit gegen das Kind.“

„Nach dem Abendbrot ging Labangl also arbeiten?“

„Ja.“

„Wo waren die Dienstdoten?“

„Der Diener war an dem Abend krank und legte sich früh- zeitig zu Bett. Köchin und Stubenmädchen hatten noch bis gegen zwölf in der Waschküche zu tun.“

„Wo liegt die?“

„Im Souterrain.“

„Und was taten Sie?“

„Ich und die Kleine, wie sagten Frau Labangl gegen zehn Uhr gute Nacht, wie alltäglich, und gingen auf unser Zimmer.“

„Und Sie?“

„Sie sagte, sie würde noch im Bett lesen. Sie ging gleich ins Schlafzimmer, wo sie sich auskleidete und es sich bequem machte.“

„Liegt das Schlafzimmer weit vom Kinderzimmer ent- fernt?“

„Die ganze Wohnung ist dagewissen. Neben dem Schlaf- zimmer das Boudoir, dann Speise- und Perreuzimmer, Sa- lon und schließlich das Kinderzimmer.“

„Um! Diebstahl die Einteilung!“

„Die gnädige Frau konnte den Kinderlärm nicht vertragen.“

„Das Schlafzimmer hat einen separaten Eingang?“

„Ja, direkt vom Wohnzimmer aus.“

„So hörten Sie gar nichts, was dort vorging?“

„Das Mädchen jubelte mit fetter Stimme.“

„Nein! Ich sagte mich bald zur Ruhe und schlief fest ein, erst gegen Morgen hörte ich, was sich ereignet hatte.“

„Hielten Sie Labangl für den Täter?“

„Diese Frage, Herr Untersuchungsrichter, kann ich nicht

beantworten. Ich habe nichts Verdächtigtes bemerkt an je- nem Abend. Freilich, die Umstände belasten ihn schwer genug.“

„Sie aber bemerkten gar nichts, was der Untersuchung förderlich sein könnte? Denken Sie einmal nach! Auch der kleinste Fingerzeig könnte unter Umständen von größter Wich- tigkeit für uns sein.“

„Die Zeugin schien aber des Nachdenkens nicht zu bedür- fen. Ohne sich zu bestimmen, antwortete sie festen Tones: „Ich sah nichts.“

„Dann danke ich Ihnen vorläufig; wir sind fertig.“

Sie ließ darauf eilte Fräulein Herzburg die Stufen hinauf. Sie lief wie gejagt und atmete tief und hastig, wie jemand, der etwas Schweres hinter sich hat. Aus dem Tore tretend, prallte sie fast mit Jötta zusammen.

„Sie sind noch hier?“ stammelte sie erblaffend.

„Wie Sie sehen, mein schönes Kind.“

„Leiser aber sagte er, immer an ihrer Seite bleibend, hinzu: „Hier auf der Straße darf ich es wohl nicht riskieren, „Du“ zu sagen, wie?“

„Unternehmen Sie sich!“ rief das Mädchen, hastig vor- wärts-tretend, zwischen den Zähnen hervor.

Ein häßliches Lachen verzerrte einen Augenblick seinen Mund.

„So spräche auf einmal? Wie wir beide zu einander stehen.“

„Ein verachtungsvoller Ironieblick traf ihn.“

„Daran brauchen Sie mich heute nicht zu erinnern!“

„Aber, liebes Kind —“

„Nochmals, ich verbitte mir Ihre Vertraulichkeiten! Ver- lassen Sie mich auf der Stelle!“

„Nicht eher, bis ich die Erklärung für Ihre merkwürdigen Benehmen habe!“

„Nä!“

„Es beliebt Ihnen heute, die beleidigte Prinzessin zu spielen; nach Ihrem Belieben. Aber wenn Sie mich schlecht behandeln, wird man doch wenigstens den Grund dafür er- fahren dürfen!“

228.20

Der Mann hatte einen leichten, scherzenden Ton angebracht, der ihn jedoch schlecht genug gelang. Jedenfalls aber wollte er das Mädchen nicht verlassen, ehe er nicht wußte, welchen Grund sie hatte, ihm zu jähren — um keinen Preis!



nämlich auf dem Kopf. Auf einmal streifte er mit zusammengelegtem Daumen und Zeigefinger bedächtig an einem Haare herab und ließ ein armes Tierlein, das er zum Gefangenen gemacht hatte, auf den Boden fallen. Aber indem er sich niederbückte, um ihm den Garauß zu machen, lag eine feindliche Kanonenkugel ihm über den Rücken weg, daß, in das benachbarte Schiff. Da ergriff den Matrosen ein dankbares Gefühl, und überzeugte, daß er von dieser Kugel wäre zerschmettert worden, wenn er sich nicht nach dem Tierlein gebückt hätte, hob er es schonend von dem Boden auf und setzte es wieder auf den Kopf. „Weil du mir das Leben gerettet hast“, sagte er; „aber laß dich nicht zum zweitenmal attrapieren, denn ich kenne dich nimmer“.

Zwei österreichische Schauspieler erschossen. Die Schauspieler Arto Hercotte und Ante Stepanovic, bekannte Kunstkräfte der kroatischen Bühne, hatten in Belgrad vor Beginn des Krieges ein Engagement angenommen. Vor der Belagerung Belgrads durch die Oesterreicher flohen die Schauspieler über die Save nach Semlin, wurden aber von einem Posten angehalten und als sie auf dessen Anruf nicht stehen blieben, durch Schüsse tödlich.

### Przemysl, Zabrze.

Zwei unaussprechliche Namen.

Als meine Frau zum ersten Male den Namen „Przemysl“ aussprach, nickte sie „Per-ze-mi-sel“; ihre Freundin nickte ein wenig anders: „Pri-ze-mi-sel“. Ich hielt daraufhin den beiden Damen einen kleinen Vortrag über die Aussprache dieses polnischen Namens, der den Deutschen wegen seiner besonderen Schwierigkeiten bereitet, weil sie nicht wissen und auch nicht wissen können, daß die Buchstabenverbindung „z“ im Polnischen einen einzigen Konsonanten darstellt, der dem französischen „j“ (in je) oder dem französischen „g“ vor e und i entspricht, wie wir es beispielsweise in dem Fremdwort „gentler“ aussprechen. Nach einem anderen Konsonanten — hier also nach dem anlautenden „p“ — wird aber der Laut „z“ im Polnischen beinahe wie unser „sch“ gesprochen. Beachtet man ferner, daß das „z“ im Polnischen stets scharf wie unser „s“ ausgesprochen wird, und daß das „i“ am Ende des Wortes — es ist eigentlich das nur dem Polnischen eigene sogenannt durchdringende „i“ — krumm ist, so ergibt sich die einfache Aussprache „Pse-mysl“ mit dem Ton auf der ersten Silbe. Der Polse betont ohne jede Ausnahme stets die vorletzte Silbe eines Wortes. Wer die polnischen Sprachregeln kennt, für den ist die Aussprache der polnischen Namen eine sehr einfache Sache; der weiß auch, daß der Name der Ortshost Zabrze im ober-schlesischen Industriegebiet „Sachsische“ ausgesprochen wird, (das einfache „s“ entspricht im Polnischen stets unserem weichen „s“ in „Lagen“). (3. St. in der „Voll. Sig.“)

### Briefstimmen zur Seeschlacht an den Falklandsinseln.

• Berlin. Zu der schmerzlichen Kunde, die uns von unserer Marine übermittelt wurde, äußern sich die heutigen Berliner Morgenblätter wie folgt:

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Nach den herrlichen Siegestaten des deutschen Geschwaders an der Glenskens Rüste wird diese Trauerbotschaft im deutschen Vaterlande doppelt schmerzlich empfunden werden. Wir beklagen den Verlust dreier leistungsfähiger Schiffe, nicht minder aber den ihrer heldenmütigen Besatzung, von der nur ein Teil dem Tode entgangen sein dürfte. So steht unmittelbar vor dem Christfest wieder Trauer in so manchen deutsche Haus. Doch früher oder später mit diesem Verluste gerechnet werden mußte, konnte sich kein nüchtern Urteilender verhehlen. Unsere Auslandskreuzer haben nun einmal bei der gewaltigen maritimen Uebermacht unserer Gegner auf verlorenem Posten; sie haben ihre Pflicht wacker erfüllt, und das Vaterland wird ihre That nie vergessen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt: Für eine Seemacht mit den geographischen Verhältnissen Deutschlands, welche keine überseeischen Stützpunkte besitzt und dabei alle größeren Seemächte zu Feinden hat, ist erfolgreicher Kreuzerriegel eine Unmöglichkeit. Ruhm und Ehre dem Andenken des kriegerischen Wissens unserer Schiffe. Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebensowenig Einfluß, wie ihre Erfolge es hatten.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ äußert sich: Wie zur Verneinung der einen „Einde“ haben sich auch in diesem Falle wieder die verschiedenen Nationen mit denen wir Krieg führen, aufgenommen, und nicht weniger als 38 Schiffe haben sie geglaubt aufbieten zu müssen, um unserer fünf Kreuzer Herr zu werden. Die große Hochseeflotte wird, wenn der Ruf an sie ergeht, hinter dem Heinen Kreuzergeschwader nicht zurückbleiben, und dann wird letzten Endes der Gewinn doch schwerer wiegen als der schmerzliche Verlust. Doch zur Stunde gebührt es sich vor allem, der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben. Sie haben unvergänglich Vorrede verdient, die Erinnerung an sie wird in aller Zukunft nicht untergehen!

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die Angehörigen der wackeren deutschen Seeleute mögen den Trost in ihrem Schmerze in dem Gedanken finden, daß ihre Väter, Söhne und Brüder in tapferem Kampf heldenmütig gegen einen vielfach überlegenen Feind den Tod für das Vaterland fanden. Das deutsche Volk wird den Verlust des Panzergeschwaders als etwas Unausbleibliches hinnehmen müssen. Wir sind uns bewußt, daß unsere Befehlsungen ihre Pflicht bis zur letzten Minute getan haben und tragen die sichere Hoffnung im Herzen, daß alle diese Opfer nicht umsonst gebracht sind.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Der Jubel in England wird groß sein, doch ist dieser Triumph billig. Es handelt sich um einen Erfolg, der nur durch eine ungeheure Uebermacht erzielt wurde. In unserer Trauer über den Verlust so vieler tapferer Männer mißt sich das Gefühl der Bewunderung für ihre Heldentaten. So ist denn dieser Kampf nur ein neuer Ansporn für uns in diesem Kriege, den wir gegen eine ganze Welt zu führen haben.

Der „Vorwärts“ bemerkt: Daß die deutsche Kreuzerflotte ihrem Schicksal auf die Dauer nicht entgegen konnte, war voraussehbar. Es war eine hervorragende Leistung der deutschen Schiffe, daß sie ihren Verlustern, die sich immer zahlreicher an ihren Spuren hielten, vier Monate lang zu entgehen und dabei eine so gewaltige Beute an feindlichen Fahrzeugen zu machen vermochten. Demselben tragischen Geschick, das an der silenischen Rüste wohl anderthalb tausend englischer Matrosen ereilt hat, sind nun die deutschen Seeleute zum Opfer gefallen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 11. Dezember 1914.

• Amsterdam. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich: Dienstags früh fielen deutsche Granaten in Bourne nieder. Sie waren auf den Bahnhof gerichtet. Obwohl die Entfernung der zunächst stehenden deutschen Schiffe wahrscheinlich wenigstens sieben Meilen war, trafen doch zwei Granaten das Ziel. Am Bahnhof wurde großer Schaden angerichtet.

• Amsterdam. Der belgische Kriegskorrespondent der „Tyd“ meldet: Die neue große Schlacht am Yser, die prophezeit wurde, hat nicht stattgefunden. Es sind dort in den letzten Tagen heftige Gefechte von geringerer Bedeutung geliefert worden, aber wie ich vermehrte, wurde wieder heftig bei Ypern gekämpft, wobei die Verbündeten deutsche Angriffe abklugten. Ypern hat in den letzten Tagen wieder vom Geschützfeuer gelitten. Die Verwundungen sind aber schon schlimm genug. Außer der St. Martinstraße, dem Rathaus und den Tuchhallen, an deren Wiederherstellung man noch nicht zu verweilen braucht, sind auch das alte und neue Museum, der Justizpalast und mehrere alte Häuser teilweise zerstört. Ebenso befreit der Korrespondent die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe aus neue die belgische Küste bombardiert hätten. Wahrscheinlich hätten die Deutschen Schiffsversuche mit Kanonen in Seebrügge und Umgebung gemacht.

• London. Die „Times“ melden, daß die von den deutschen Fliegern über Dogsbroun abgeworfenen Bomben Wirkungsvoller waren, als zuerst berichtet wurde. Eine einzige Bombe tötete 9 Engländer und 5 Bürger, ferner wurden 25 Personen verwundet.

• Wien. Aus Krakau wird gemeldet, daß man in den letzten Tagen östlich und nordöstlich von der Festung ununterbrochen heftigen Kanonendonner hörte, der erst mit Einbruch der Dunkelheit verstummte. Man schließt daraus, daß in der Nähe des Festungsgeländes ein heftiger Kampf tobt, in den auch die Forts mit ihren schweren Geschützen eingriffen. Vermutete werden nur wenige in die Gegend Krakaus gebracht, dagegen sieht man immer wieder größere und kleinere Trupps russischer Gefangener, wie sie durch die Straßen geführt werden.

• Neustrelitz. Zu dem erfolglosen Bombardement der Dardanellen wird der Landeszeitung f. d. Mecklenburg aus Rügen gemeldet: Die drei verbandsfreundliche Zeitung „Akropolis“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der neun über acht Tage währende Angriff der vereinigten französisch-englischen Flotte auf die Dardanellenforts erfolglos geblieben ist. Der Angriff ist von den schweren Geschützen der türkischen Forts vollständig zurückgeschlagen. Mehrere Schiffe der Verbündeten sollen beschädigt sein. Die verbundene Flotte hat den Bereich der Dardanellenforts am Sonnabend verlassen.

• Basel. Laut Meldungen italienischer Blätter ist der Kommandierende General eines sibirischen Armeekorps Schedemann bei Lodz tödlich verwundet worden.

• Konstantinopel. Amtliche Mitteilungen aus dem Großen Hauptquartier: Oesterreichern machten die Küsten unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch südlich von Batum, um unsere Truppen in der Nähe anzugreifen, wurden aber unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen. Wir nahmen ihnen zwei Geschütze weg. Im Vilajet Wan warf unsere Kanonerie einen Angriff der russischen Kanonerie zurück. An der persischen Grenze östlich Wan wies ein russischer Angriff ab.

• Berlin. An die Nachricht einer Korrespondenz, daß beabsichtigt sei, den Reichshausposten für 1915 wiederum einer neuen Kommission des Reichstages gebildetem Kommissions vorzulegen, werden in der Presse verschiedene Betrachtungen geknüpft. Die „Nordd. Allg. Zig.“ stellt fest, daß die in Rede stehende Nachricht nicht von amtlichen Stellen ausgeht.

• Berlin. Dem „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge hat der Kaiser an den Generalleutnant v. Wargen folgendes Telegramm gerichtet: Ihr siegreiches Vordringen in Polen und Ihre glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind haben mich mit hoher Freude erfüllt, und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen. Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen.

• Berlin. Die „Täg. Rundsch.“ meldet: Nach einer Bonduer Pressenachricht überwiegt die britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vorschlag von 600 Mill. Mark zur Durchführung der portugiesischen Mobilisierung, deren Kosten das portugiesische Parlament abgelehnt hatte.

• Hannover. Generalleutnant v. Hindenburg hat dem Hauptquartierleiter des hannoverschen Arztes in einem längeren Handschreiben seinen Dank für den Aufbruch der hannoverschen Bevölkerung ausgesprochen. Gott der Herr, so heißt es in dem Schreiben, wird auch weiterhin mit uns sein und uns einen ehrenvollen sicheren Frieden schenken, das ist meine sehnlichste Ueberzeugung.

• Os nadhrad. Ein hiesiger Schlosser wurde wegen Verabredung von Sammelbüchsen des Roten Kreuzes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

• Mailand. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Oesterreich habe durch eine dritte Macht die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Friedensschluß sondieren lassen, sei jedoch auf eine Weigerung gestoßen. (Diese Nachricht bezieht sich auf die Serben.)

• Genf. Disaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich Angola in der Gegend von Kubida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.

• Rom. Die in Mailand erscheinende „Perseperanza“ weist auf die Tatsache hin, daß neuerlich im Hinterland Tripolitaniens nahe der tunesischen Grenze wieder eine drohende Bewegung unter den Eingeborenen sich bemerkbar mache, während die Senussi in der Lyenaisia ruhig seien und ermahnt die Regierung aufzupassen, daß nicht Jodhi Bull oder das demokratische Frankreich die Hand dabei im Spiele hätten, um Italien zum Bruch mit der Türkei zu drängen.

• Lyon. Bei der erneuten Untersuchung der früher ausgemusterten und zurückgestellten der Jahresklassen 1898 bis 1907 wurden in einem Bezirk von 789 Wehrpflichtigen 202 selbsttätig befunden, 79 den Militärtruppen zugeteilt, 26 zurückgestellt und 490 endgültig ausgemustert. In den übrigen Bezirken war das Verhältnis ähnlich.

• Tokio. Einige Abgeordnete haben dem Minister des Auswärtigen wegen des Satzes in dem japanischen Ultimatum an Deutschland interpelliert, daß Kiautschou später an China zurückgegeben werden soll. Der Minister sagte, er könne augenblicklich nichts über die Zukunft von Kiautschou sagen. Japan aber habe seiner Macht ein Versprechen deswegen gegeben. Zweck des Ultimatum sei gewesen, Deutschland zur Aufgabe von Kiautschou zu nötigen und damit den Frieden im Osten zu sichern, an eine Zurückgabe von Kiautschou nach Beendigung des Feldzuges werde nicht gedacht.

• Konstantinopel. Die Vortruppen der Senussi haben die ägyptische Grenze erreicht.

• Alexandria. Die Truppentransporte werden fortgesetzt. Sechzehn Truppentransportschiffe mit Australier an Bord trafen ein und setzten die Mannschaften an Land, weitere tausend Kanadier wurden an einem unbekanntem Ort ausgeschifft. Hundert Transportschiffe sind im Begriff, den Kanal zu passieren; an Bord befinden sich Eingeborene aus Australien, die nach Europa gebracht werden sollen.

• New York. Die Edison-Werke in Westorange sind vollständig niedergebrannt. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf fünf Millionen Dollars. Nur das Laboratorium mit den kostbaren wissenschaftlichen Instrumenten konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr unter Edison's persönlicher Leitung gerettet werden.

### Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

• Paris. Der Revisionsrat des Militär-Gouvernements fallierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichts, das die deutschen Militärärzte wegen Völlerei in Pich-sur-Durcu zu Strafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte und bewies die Sache nochmals vor das Kriegsgericht.

• London. „Central-News“ meldet aus Washington vom 9. Dezember: Der Staatssekretär des Krieges stellt in dem heute veröffentlichten Jahresbericht fest, daß die Vereinigten Staaten am 30. Juni über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29405 Mann, sowie über eine organisierte Miliz von 8923 Offizieren und 109087 Mann verfügten und mit der Nationalgarde im besten Falle 9818 Offiziere und 148493 Mann aufbringen könnten. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung von weiteren 25000 Mann und 1000 Offizieren.

• Ramat. (Antisch.) Das Gouvernment teilt mit: Bei heftigen Gaskirren wurden deutsche Gasbomben vorgefunden, die, wie festgestellt, aus den Händen von aus Deutschland gekommenen Ueberbringern von Liebesgaben und von Geschäftsleuten stammen. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf dem Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1,25 Franks anzunehmen.

### Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Trossen am 10. Dezember 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebend.	Schlacht.
<b>Kälber (Austrieb 80 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	54-56	95-97
b. Cesterreicher desgleichen . . . . .	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte . . . . .	46-49	87-90
3. Wählig genährte junge — gut genährte ältere . . . . .	39-43	81-85
4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	—	—
<b>Kühe (Austrieb 80 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	51-53	92-94
2. Vollfleischige jüngere . . . . .	44-47	85-88
3. Wählig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	37-43	79-84
4. Gering genährte . . . . .	—	—
<b>Kälben und Kühe (Austrieb 19 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kälben höchsten Schlachtwertes . . . . .	50-52	91-93
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	43-45	84-87
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälben . . . . .	37-40	79-81
4. Wählig genährte Kühe und Kälben . . . . .	30-34	72-76
5. Gering genährte Kühe und Kälben . . . . .	23-27	65-70
<b>Kälber (Austrieb 600 Stück):</b>		
1. Doppelender . . . . .	75-80	106-110
2. Feinste Wasth (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber . . . . .	47-49	87-89
3. Mittlere Wasth und gute Saugkälber . . . . .	44-45	82-84
4. Geringe Saugkälber . . . . .	33-42	67-72
<b>Schafe (Austrieb 198 Stück):</b>		
1. Mastlamm und . . . . .	46-50	96-100
2. Ältere Mastlamm . . . . .	40-43	80-84
3. Wählig genährte Hammel u. Schafe (Wasth) . . . . .	36-40	73-80
<b>Schweine (Austrieb 2000 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre . . . . .	57-59	78-74
b. Fleischschweine . . . . .	60-63	76-79
2. Fleischschweine . . . . .	55-56	71-72
3. Gering entwickelte . . . . .	53-54	69-70
4. Sauen und Eber . . . . .	51-57	67-73
Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine gut.		

### Wasserstände.

Dezember	Stellen			G l b e							
	Wandwets	Jägerwies	Wann	Kob. ab	Par. dubig	Mei. mit	Leit. merly	Huf. lug	Dres. den	Ries	
10.	—	6 + 28	+ 1b	—	8	— 50	— 7	— 1	+ 16	— 140	— 80
11.	—	10 + 20	+ 1c	—	—	— 48	— 0	+ 6	+ 31	— 127	— 67

Verwendet „Kreuz-Plennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.






# Für den Weihnachtsbedarf

empfehle:

Gardinen  
Teppiche  
Vorlagen  
Läuferstoffe  
Felle  
Fusstaschen  
Reisedecken

Tischdecken  
Gedecke  
Divandeen  
Sofadecken  
Schlafdecken  
Kamelhaardecken  
Steppdecken

Damenhemden  
Barchenthemden  
Beinkleider  
Nachtjacken  
Damenschürzen  
Mädchenschürzen  
Knabenschürzen

Bettzeuge  
Inletts  
Tischtücher  
Handtücher  
Wischtücher  
Taschentücher  
Plaids.

Grösste Auswahl.

Streng reelle Bedienung.

Billigste Preise.

## Ernst Müller Nachf. Inh. Paul Wende,

Hauptstr. 79, gegenüber der Apotheke.

### Richard Nathan

Optiker und Mechaniker

Hauptstr. 57 Fernstr. 139

empfehle als willkommenste Weihnachtsgaben:

Brillen und Klemmer  
in allen modernen Formen  
Ferngläser, Lupen, Lesegläser, Kompass  
Barometer, Thermometer  
Photographische Apparate u. Bedarfsartikel.  
Mechanische Spielwaren:  
Dampfmaschinen, Elektromotore, Betriebs-  
modelle, Rinos, Films, Laternenbilder.  
Große Auswahl von den einfachsten bis  
zu den vollkommensten Ausführungen.

#### Elektr. Taschenlampen u. Ersatzbatterien

nur beste Ausführung zu billigsten Preisen.  
Alle bei mir gekauften Taschenlampen werden  
mit der neuen kromparenden Osramlampe  
und 1a Dauerbatterie versehen.  
Großer Vorrat in vorrathsmäßigen  
Feld-Anhängelampen.

Verkaufe diese Woche  
einen Posten  
**pa. Kalbfleisch,**  
Pfund 75 u. 80 Pfg.  
**Oswin Große,**  
Fleischermstr. Tel. 316.

**Damen-Wäsche**  
in sehr großer Auswahl  
empfiehlt  
**Ernst Mittag.**

### Sie wünschen

ein Weihnachts-Geschenk von bleibendem Wert.

Eine genaue Uhr, eine elegante Uhrkette,  
einen goldenen Ring, ein modernes Kollier oder Arm-  
band, ein schönes Schmuckstück von Gold oder Silber.



Kaufen Sie, wenn Sie gut und reell kaufen wollen, bei



**B. Költzsch, Riesa,**

Wettinerstrasse 37.  
Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

### A. W. Hofmann

Ecke Pausitzer-  
und Wettinerstrasse

hält seine reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

in

**Spielwaren, Galanterie-,  
Nickel- und Lederwaren**

bestens empfohlen und ladet zum  
Besuche derselben höchlichst ein.

### Ins Feld

für unsere Soldaten:

**Kakaotabletten  
Koffeetabletten  
Teetabletten  
Tee in Beuteln  
Tee mit Rum  
Punschpulver  
Grogtabletten  
Kolatabletten  
Honig in Tuben  
Fleischpasten in Tuben  
Fleischkonserven i. Dos.  
Butter in Dosen  
Oelsardinen  
Schokoladen  
Keks**

in ausgeproben, allerbesten  
Qualitäten.

**Allois Stelzer**  
Delikatessen- u. Weinhandlg.

# Für den Weihnachtsbedarf

empfehle besonders billig:

### kleiderstoffe in allen Preisen

schwarz, farbig und weiß,

darunter ein Posten früher im Preise Mtr. bis 1.60 M., jetzt 75 Pfg.

Blusenstoffe in Seide, Wolle, Halbwole und Barchent.

Spitzen, Besätze, Züll- und Spachtelinsätze Knöpfe,

Halbsrüchen, weiß und schwarz, Besatz-Satins.

Farbige Seiden und Samte, schwarze Brautkleider-Seide.

Mod-Blauette in verschied. Breiten. Bunte Bettlatins.

### Herren-Zephyr-Oberhemden

u. Macco mit Einsatz.

Kragenhoner, Krawatten, Kragen, Manschetten, Chemisettis und

Vorhemden in Leinen und Dauerwäse, weiß und bunt.

Barchent-Hemden für Männer, Frauen und Kinder, weiß und bunt.

Ein Posten Kleiderhürzen extra billig

in schwarz Lüster früher 5.00 jetzt Stück 3.00 M.

in blau Leinen früher 5.00 jetzt Stück 2.90 M.

Rüchenhürzen.

Rekuerinnen-Hürzen.

Kinderhürzen in Clot, Lüster und weißen Batist, Ledershürzen für Knaben und Mädchen, Gansen, Rücken, Handschuhe,  
Strümpfe, Kinder-Jäckchen, noch einige gekrühte Kinder-Jackets, Bettvorleger, Zülldecken, Barchentunterrüde, weiß und farbig,  
Kinderrüchchen, Kinderhosen mit Leibchen.

Billige Suppenreste: in Waschstoff 20 Pfg., in Wolle und Seide 50 Pfg. jeder Rest.

Bitte beachten Sie die Auslagen in meinen 5 Schaufenstern.

## Total-Ausverkauf H. Lohmann Nachf.

**Regenschirme,**

schwarz und farbig, in großer Auswahl empfiehlt Fr. Krummbeigel Nachf.  
Robert Schiebille, Riesa, Hauptstr. 38 Reparaturen u. Bezüge prompt u. billig.



# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langert & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnlein in Niesau.

Nr. 287.

Freitag, 11. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

## Seegefecht bei den Falklandsinseln.

Berlin, 10. Dezember. Laut amtlicher Reuters-Meldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7 1/2 Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden.

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefechte 6. M. Schiffe Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in feindliche Hände gefallen. 6. M. Schiffe Dresden und Nürnberg gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthält die englische Meldung nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:  
gen. Vogl.

Die beiden großen Kreuzer Scharnhorst und Gneisenau waren Schwesterschiffe und im gleichen Jahre 1906 vom Stapel gelaufen. Sie hatten jeder eine Länge von 143,8, eine Breite von 21,6 und einen Tiefgang von 7,5 m. Ihre Wasserverdrängung betrug 11 600 Tonnen. Die Panzerung im Gürtel war 150 mm stark, also wesentlich schwächer als bei den neuesten Kreuzern dieser Klasse, nur die schweren Geschütze standen hinter 170 mm starken Panzerwänden. Die Panzerung des Decks war 35 bis 55 mm stark.

Die Bewaffnung bestand aus je acht 21-cm-Schnellladefanonnen, je sechs 15-cm-Geschützen, achtzehn 8,8-cm-Geschützen, zwei Maschinengewehre und vier Unterwasser-Torpedoausstoßrohre. Die Besatzung bestand aus je 764 Mann. Die Geschwindigkeit der Schiffe betrug etwa 23 Seemeilen stündlich.

Von den drei kleinen Kreuzern war Leipzig der Älteste, er war 1905 auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen vom Stapel gelaufen; Nürnberg war 1906 zu Wasser gelassen und das jüngste der drei Schiffe, die Dresden, hatte 1907 bei Blohm & Voß in Hamburg den Helgen verlassen. Die Abmessungen der drei Fahrzeuge waren ungefähr die gleichen und bieten nur ganz geringe Abweichungen. Leipzig hatte bei einer Länge von 110,6 m, einer Breite von 13,2 und einem Tiefgange von 5 m eine Wasserverdrängung von 3250 Tonnen.

Für die beiden anderen Schiffe lauten die entsprechenden Angaben 116,8 bzw. 117,9 m, 13,8 bzw. 13,5 m und 3470 bzw. 3650 Tonnen. Die Bewaffnung war bei allen drei Schiffen gleich: zehn 10,5-cm-Geschütze, zwei Maschinengewehre und zwei Unterwasser-Torpedoausstoßrohre. Eine Panzerung besaßen diese drei Schiffe als leichte Kreuzer nicht. Ihre Besatzung betrug bei Leipzig 297 Mann, Nürnberg hat 323 Mann, Dresden 360 Mann an Bord. Die Geschwindigkeit dieser kleinen Kreuzer beträgt etwa 24 Seemeilen (45 km) stündlich.

### Eine ausführliche deutsche Darstellung.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Unser Kreuzergeschwader, bestehend aus den Schiffen „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“, hatte fernzeitlich, nach der Schlacht von Coronel, den Hafen von Santiago de Chile aufgesucht, denselben aber nach noch nicht 24 Stunden mit unbestimmtem Bestimmungsort wieder verlassen. Vielleicht ging es nach Südamerika, um nach den englischen Kreuzern „Canopus“ und „Bladgow“ zu suchen. Inzwischen war, wie aus englischen Zeitungsberichten hervorgeht, ein sehr starkes englisches Geschwader — genannt wurde die Stärke von 38 Schiffen — ausgesandt worden, um unser Kreuzergeschwader aufzufinden und zu vernichten. Wie aus der amtlichen Meldung hervorgeht, hat das englische Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee in der Nähe der Falklandsinseln, die an der Ostküste Südamerikas, nördlich vom Kap Horn, liegen, unsere Kreuzer gesichtet. Die Angabe, daß zwei Kohlendampfer in Feindeshand gefallen sind, läßt vermuten, daß unsere Schiffe unter dem Schutze der Inseln Kohlen übernommen haben oder mit der Uebernahme beschäftigt waren. Nach vorliegenden englischen Meldungen soll das Flaggschiff des Vizeadmirals Grafen Eber, „Scharnhorst“, das Feuer eröffnet haben. Ueber den darauffolgenden Kampf ist noch nichts bekannt, doch hat man Grund anzunehmen, daß „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken sind, während es „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang, zu entkommen. Ueber die englischen Verluste ist nichts bekannt und es ist kaum anzunehmen, daß von englischer Seite genauere Angaben über den Verlauf des Zusammenstoßes und über die Zusammenfassung des englischen Geschwaders werden gemacht werden. Man darf aber nicht vergessen, daß unser Geschwader sich seit etwa vier Monaten auf hoher See befindet, daß es, ohne von Rabeln oder anderen Verhinderungsmitteln Gebrauch machen zu können, sich vereinigte zu einem schweren Schlag gegen die feindliche Flotte. Kein schließender Hafen stand ihm zu Gebote zur Reinigung der Schiffsbodens. Trotzdem gelang es viele Monate hindurch, den nötigen Vorrat an Kohlen und Proviant an Bord zu nehmen, ohne in Feindeshand zu fallen.

Ueber das Schicksal der Besatzung liegen Nachrichten nicht vor. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ hatten eine Besatzung von ungefähr je 700, „Leipzig“ von etwa 350 Mann. Auf der „Nürnberg“ und „Dresden“ befinden sich je 400 Mann.

### Ueber den Verlauf der Seeschlacht bei den Falklandsinseln

werden, wie der Spezialkorrespondent der Telegraphenunion meldet, aus London noch folgende Einzelheiten berichtet: Das deutsche Geschwader, bestehend aus „Gneisenau“, „Scharnhorst“, „Nürnberg“, „Dresden“ und „Leipzig“, fuhr nicht in geschlossener Linie hinter dem führenden Flaggschiff „Scharnhorst“. Sobald jedoch der Feind in Sicht war, wurde die Gefechtslinie mit Vorturnen formiert, um freie Bahn zu haben. Durch die überlegenen feindlichen Streitkräfte wurde die „Scharnhorst“ jedoch

von der „Gneisenau“, die etwas zurückblieb, getrennt und beide Schiffe sodann durch die feindliche Uebermacht außer Gefecht gesetzt. Die kleinen Kreuzer „Leipzig“, „Dresden“ und „Nürnberg“ versuchten dann unter Entwicklung der größten Geschwindigkeit zu entkommen, doch wurde „Leipzig“ vom Feinde abgetrennt und vernichtet.

## England der Ausbeuter der Neutralen.

Wenn es nach den großen Worten Englands ginge, dann hätten die größeren und kleineren neutralen Staaten sich in diesem Kriege über nichts zu beklagen. Da aber bedauerlicherweise die Taten der britischen Regierung zu ihren Worten in Widerspruch stehen, hören die Klagen über Verletzungen von Handel und Verkehr, ja sogar von Bedrohung der Entscheidungsfreiheit in der Politik seitens der schwächeren Staaten nicht auf. Ein besonders tatkraftiger Mann scheint der englische Gesandte bei der Eidgenossenschaft zu sein, dessen Beschlüssen selbst den biedereren und geduldsamen Schweizern wohl nächstens zu hant werden dürften. Vor kurzem fand auf dem Turme der Kirche von Romanshorn das Gefährliche für den Ueberfall der Schweiz im Frieden. Die Folge dieser Tätigkeit war die Verletzung des neutralen Lufttraums der Schweiz, die der Berner Bundesrat sich jetzt auf das energischste verbietet hat; England hat in seiner Entschuldigungsrede für den Vorfall die grundsätzliche Berechtigung des Schweizerischen Anspruchs nicht anerkannt.

Jetzt melbet die Frankfurter Zeitung, deren Berichtserhaltung als zuverlässig gilt, einen Schritt des englischen Diplomaten, der an Rawlitt grenzt, über den man lachen könnte, wenn er nicht so ungeheuer charakteristisch wäre für britische Anmaßung. Auf dem Gotthard hat die Schweizerische Regierung eine Telefontastation errichtet, die militärischen Zwecken der Eidgenossenschaft dient. Der englische Gesandte hat nun einem Mitgliede des Bundesrates, der die Souveränität der Schweiz darstellt, das Ansuchen gestellt, während der Dauer des Krieges die Benutzung der Gotthard-Station Frankreich oder England zu überlassen. Das betreffende Mitglied des Bundesrates scheint nicht im Rufe besonderer Deutschfreundlichkeit zu stehen. Vermutlich hat der Engländer bei seinem Ersuchen damit gerechnet. Bei dem korrigen Schweizer kam er aber an den Falschen. Als eine Beleidigung der Schweiz sah er das Ansuchen auf, einen schönen Bruch des Völkerrechts zu begehen. Es scheint, daß der Bundesrat auch nicht sich damit begnügen will, die britische Anmaßung in die richtigen Schranken zurückzuwerfen, sondern die Abberufung des taktlosen Diplomaten verlangt, der jetzt zweimal innerhalb kurzer Zeit sich in größtmöglicher Weise bloßgestellt hat.

In England wird man über den Fall vermutlich anders denken. Dort hat man auch indog auf das Völkerrecht ein merkwürdig weites Herz, wenn englische Interessen nicht verletzt oder gar gefördert werden. Wir haben die unerhörten Schandthaten der Japaner im Auge, die sie im Anschluß an die Belagerung Tientsins in China begangen haben. Sie benehmen sich dort nicht nur vollkommen wie die Herren des Landes, die über chinesisches Staats- und Privatvermögen nach Willkür verfügen, sie haben sich auch die schändlichsten Greuelthaten gegen die Bevölkerung zu schulden kommen lassen. Für Japan ist aber England verantwortlich. Es ist Englands Verbindlichkeit, England hat es auf den Plan gerufen. Gelehrte Schüler sind die Japaner auch auf dem Gebiete der vollständigen Dechelei. Den deutschen Gefangenen gegenüber verhalten sie sich menschlich, man kann beinahe sagen, ritterlich. Denn Deutschland ist immerhin eine Großmacht, dessen Aussichten in diesem Kriege nicht so ganz schlecht stehen. Da ist es besser, vorsichtig zu sein. Den armen, hilflosen und schwachen Chinesen gegenüber wenden sie die ganze Grausamkeit mittelalterlicher Kriegsführung an, die ihrem eigentlichen Charakter entspricht.

Und alles das duldet England. Die Macht, die nur Humanität und Völkerrecht im Munde führt, während ihre Taten vom grausamsten Egoismus diktiert sind. Nach liegt es dem dem wunderbaren Nachsichtigen und Reuevollensystem der Briten wie ein Schleier über der Welt. Ueber eines Tages wird er zerbrechen, und in voller nackter Schamlosigkeit wird die britische Politik sich der ganzen Menschheit offenbaren.

## Zur Kriegslage in West und Ost.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen haben am Mittwoch wiederum Vorstöße am Otrande der Argonnen unternommen, diesmal bei Banquois und Bourcelles, nämlich Barennes. Diese ergebnislosen Angriffe bezwecken nur das eine, wie gefährlich den Franzosen unsere von ihnen vergeblich abgelehnten Fortschritte in den Argonnen hängen. Diesmal scheint übrigens die Angriffsfront des Feindes erheblich geringer gewesen zu sein als am Dienstag; denn der Angriff brach bereits unter dem Feuer unserer Artillerie zusammen. In der Gegend von Souain, das ja am Dienstag ebenfalls das Ziel französischer Angriffe war, beschränken sich die Franzosen auf Artilleriefeuer, das allerdings vielleicht nur der Vorbote neuer Angriffe ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich auch am Mittwoch nichts Entscheidendes ereignet. Aber wir hören doch aus den amtlichen Berichten unseres und des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers, daß auf dem Hauptkriegsschauplatz, der sich von der ostpreussischen Grenze bis westlich Krakau hinzieht, der Angriff der Verbündeten fortgesetzt wird. Zum ersten Male seit längerer Zeit hören wir wieder von Kämpfen in Nordpolen östlich der Weichsel. Hier waren nach dem Scheitern der russischen Offensive in der ersten Novemberhälfte unsere Truppen dem weichen Feinde nachgedrängt und hatten Mawa besetzt. Jetzt haben sie Przasnysz erklarrt, das etwa 30 Kilometer südöstlich Mawa landeinwärts in nördlicher Richtung von Warschau liegt. Die Entfernung von da bis zur Weichsel und bis zur polnischen Hauptstadt beträgt etwa 90 Kilometer. Da wir südwestlich der Weichsel bis etwa 80 Kilometer von Warschau gekommen sind, so ergibt sich aus diesen Fortschritten ohne weiteres, wie sehr die Russen heute schon mit einer Umfassung der Weichsellinie rechnen müssen. Ihre Hauptmacht südwestlich der Weichsel steht alles daran, diese Linie möglichst ungefährdet zu erreichen. Die Russen suchen zu diesem Zwecke auch durch Gegenstöße südlich Biertow unser Nachdrängen aufzuhalten. Ihre Angriffe wurden bisher alle abgeschlagen. Zugleich setzten wir in Nordpolen und unsere Ver-

bindeten in Westgalizien die Angriffsbewegungen mit Erfolg fort. Wir können daher nach wie vor der künftigen Entwicklung der Dinge im Osten mit aller Zuversicht entgegensehen.

### Beschreibung der belgischen Küste.

Das Amersterdamer „Handelsblad“ berichtet aus Stuis, Dienstag fand eine heftige Beschickung der belgischen Küste durch die Verbündeten statt. Da die Kreuzer einige Kilometer von der Küste entfernt waren, so zeichneten sich die Schiffkörper nur sehr unbestimmt am Horizont ab; nur die Feuerstrahlen beim Abfeuern der Schiffe zeigten die Stellung der Schiffe an. Das sehr schwere Feuer hatte den Zweck, eine vordringende Bewegung der Deutschen in Richtung von Neuport aufzuhalten. Wenn auch gemeldet wurde, daß Beschießungen im Südboten von Neuport und vor allem in Dünkirchen auf belgischem Gebiete stattfanden, so sind diese Berichte doch mit Vorsicht aufzunehmen. Während des Bombardements konnte man bei Neuport gegen 3 Uhr nachmittags drei Torpedojäger beobachten, die eine Kuffelungsfahrt nach Seebrügge unternahmen. Sie gaben keinen einzigen Schuß ab.

### Meinungsverschiedenheiten zwischen Millerand und Joffre.

Zwischen dem französischen Kriegsminister Millerand und dem englisch-französischen Hauptquartier bestehen Meinungsverschiedenheiten wegen des neuerdings aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich, Millerand vertritt die gegenteilige Anschauung.

### Die Ausgrabungskranke bei unseren Gegnern.

Die „Times“ melden: Jeden Tag werden in den Ausgrabungen neue Fälle von Typhus entdeckt und es werden deshalb in Japan neue Hospitäler errichtet. Die Gefahr einer Epidemie infolge Uebertragung der Krankheit erscheint demnach als ausgeschlossen. Die Ursache der Krankheit ist noch nicht festgestellt. Tatsache ist, daß die Mannschaften von der Krankheit in den Ausgrabungen befallen werden. Jedenfalls rührt sie wohl vom Wasser der überschwemmten Gebiete her. In diesen Gewässern schwimmen viele Leichen und das Wasser ist daher ungenießbar.

### Franzosen und Engländer.

Von einem Hauptmann aus dem westlichen Kriegsschauplatz wird folgendes Kriegsbild mitgeteilt: „Kürzlich haben sich französische Gefangene, denen wegen eines Angriffs der Engländer die Gewehre noch nicht abgenommen waren, mit Wonne an der Abwehr des Angriffs beteiligt, in der vollen Freude, den verdammten Engländern, wie sie sagten, eins auszuwischen zu können. Das nennt man Bundesgenosse!“

### Eine neue französische schwere Artillerie.

In dem französischen Schlachtbericht wird mitgeteilt, daß es den französischen Geschützen gelungen sei, eine stark besetzte Position der Deutschen zu zerstören. Daraus leiten die französischen Militärschriftsteller her, daß die französische Artillerie nunmehr mit den neuen schweren Geschützen versehen ist, an denen Tag und Nacht in den Artillerie-Werkstätten gearbeitet wurde. Im „Echo de Paris“ schreibt Marcel Guin: Unsere schwere Artillerie, die man am Anfang des Feldzuges so oft an den Stellen entbehren mußte, wo sie unbedingt notwendig war, ist in genügender Stärke vorhanden und ist in ihrer Güte den Geschützen des Feindes nicht unterlegen. Der militärische Mitarbeiter des „Eclair“ geht noch weiter und behauptet: Die französische schwere Artillerie ist der deutschen weit überlegen, ebenso wie das berühmte 75 Millimetergeschütz das deutsche 77 Millimetergeschütz weit übertrifft. (Vorläufig bleiben das Belagerungsgeschütz für die erst noch Beweise gebracht werden müssen.)

### Ein hitziges Weitergefecht.

Die englischen und französischen Zeitungen berichten von einer hervorragenden Waffentat der Chasseurs d'Afrique, denen es gelungen sei, die preussischen Garde-Dräger bei Albert in einem hitzigen Weitergefecht zu schlagen. Aus den Erzählungen der französischen Kämpfer geht hervor, daß die Chasseurs d'Afrique in eine Falle gingen und daß die preussischen Dräger nach einer Reihe von schweren Zusammenstoßen sich nach beiden Seiten zertraten, während gleichzeitig die preussischen Maschinengewehre ein vernichtendes Feuer auf die Chasseurs d'Afrique, die überlebenslos sofort fallen mußten, eröffneten. Wie groß die Verluste der Chasseurs d'Afrique bei diesem im Maschinengewehrfeuer gemachten Rückzug waren, wird leider verschwiegen.

### Englische Ratgeber.

Oberst Revington in der „Times“ und Archibald Hurd im „Daily Telegraph“ sind außerordentlich besorgt über das Schicksal des deutschen Heeres und der deutschen Flotte. Eigentümlicherweise erscheinen diese beiden Artikel beide an einem Tage und lassen daher ersehen, daß es sich um bestellte Arbeit handelt. Oberst Revington findet außerordentlich scharfe Worte des Tadel für das deutsche Heer, das seine Positionen im Westen schwäche und neue Kräfte nach dem Osten sende, — was wenigstens die Russen berichten, — und Archibald Hurd ist ganz verwirrt darüber, daß die deutsche Flotte sich ganz verwerflich verhalten, bevor die vereinigten Flotten derartiger Verstärkungen erhalten haben, daß sie für die deutsche Marine unüberwindbar sind. Oberst Revington erklärt, daß der deutsche Generalstab im Westen seine Position nur schwäche, ohne im Osten ein entscheidendes Uebergewicht über die Russen erhalten zu können, und daß daher der Moment näher rückt, wo die Verbündeten an der Westfront die deutschen Heere entscheidend schlagen könnten, ohne daß es dem deutschen Heere im Osten möglich sein könne, einen entscheidenden Schlag gegen Rußland zu führen. Archibald Hurd zählt sorgfältig alle Verhandlungen auf, die die französische, russische und englische Flotte durch ihre Neubauten erhalten hat und erklärt, daß die deutsche Flotte durch einen entscheidenden Schlag noch vor wenigen Wochen dem Ausgang des Krieges ein ganz anderes Gesicht hätte geben können. Jetzt schwindet jede Aussicht auf einen Erfolg zur See. — Es ist zum mindesten kindlich, mit derartigen Neußerungen die militärischen Schriftsteller in Deutschland aus ihrer wohlberatenen Reserve hervorzulocken und Oberst Revington und Herrn Archibald Hurd über den wahren Zustand der Dinge aufzuklären. Die Herren sollen mit Geduld warten, die Tatsachen werden eine Sprache reden, die ihnen die nötige Aufklärung zur Zeit geben wird, aber so nativ die Deutschen auch sein mögen, in so ungeschickten Fällen gehen sie doch nicht, und die ungeduldenen Ratgeber der Herren Revington und Archibald Hurd dürften bei den maßgebenden Stellen der Heer- und Marineverwaltung nur ein mittelbüßiges Lächeln hervorrufen.

### Der russische Generalstab über die deutsche Besetzung von Loda.

Der russische Generalstab äußert sich endlich zu dem Fall von Loda. Er bemerkt dazu: Die deutsche amtliche Mitteilung sagt, daß die Russen bei der Klammung von Loda ungeheure Verluste gehabt hätten. Das Vertrauen, das diese Meldung verdient, geht aus der Tatsache hervor, daß



Als die russischen Truppen von Sobj am 6. Dezember gegen Mittag zurückgezogen haben und die Deutschen während 15 Stunden vor unseren Schützengraben unbeweglich blieben. Unsere Angriffe hatten sie mehr als 10.000 Mann getötet und waren bereit, das sie nicht mehr vorzurücken wagten. Erst nachdem festgestellt war, daß sie niemand mehr vor sich hatten, zogen die Deutschen in die Stadt ein. Beim Wechsel unserer Stellung in der Gegend von Sobj haben wir keinen Mann verloren. Wir haben dieses Manöver erst ausgeführt, als wir die Gewißheit hatten, daß die Deutschen völlig darauf verzichtet würden, diesen District anzugreifen. Unser Manöver ist also gänzlich unbedeutend von einem Druck des Feindes. — (Man muß sich da nur wundern, daß dem russischen Generalstab trotzdem so lange die Sprache weggeblieben ist. Selbst die englischen Bundesgenossen haben ihn wegen seines langen Schweigens, das jedem genug verrät, tadeln müssen.)

**Der Eindruck der Einnahme von Sobj in Petersburg.**

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Stockholm aus Petersburg: Die Nachricht von dem Siege der Deutschen bei Sobj hat wie eine Bombe gewirkt, da die russischen Blätter noch vor kurzem den Wiedereinzug der Russen in diese Stadt in überschweiflichen Worten feierten. Die Zahl der in Petersburg eintreffenden Flüchtlinge, die von gewaltigen Verlusten der Russen erzählen, wächst täglich. Charakteristisch ist, daß auch Flüchtlinge aus dem Kaukasus die von der offiziellen Berichterstattung bestreuten Katastrophe des durchaus erfolgreichen Vorrückens der Türken bezeugen, mit denen die mohammedanische Bevölkerung des Kaukasus trotz der rücksichtslosen Verordnungen der Behörden sympathisiert. — Es wird viel von Unstimmigkeiten zwischen den kommandierenden russischen Generalen auf dem polnischen Kriegsschauplatz gesprochen. Die öffentliche Meinung des Jaren von der Front soll in einer aus diesem Grunde stark erregten Szene ihren Ausdruck gefunden haben. Die russischen Offiziersverluste gelten als furchtbar. Die Stimmung in Warschau ist sehr gedehnt. Die Reuebefehle von Sobj rief eine wahre Panik in der Warschauer Bevölkerung hervor. Die Behörden gehen sehr dramatisch zu Werke. Die Spionensucht veranlaßt sie zu unausgesetzten Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und kriegsrechtlichen Urteilen. In einem Vorort von Warschau wurde ein Waffenlager entdeckt. In diesem Vorort wurden 30 Personen verhaftet.

**Der Österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.**

Wie am 10. Dezember, mittags. Amtlich wird gemeldet: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtsangriff der Russen im Namen südwestlich Noworadomsk wurde abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bis her wurden über 10.000 Russen gefangengenommen. Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

Sinan v. Sanders über die Lage in Ägypten. „Budapesti Hírlap“ veröffentlicht eine Unterredung seines Konstantinopeler Korrespondenten mit dem Chef der deutschen Militärmission, General Sinan von Sanders, der ausführte: In Ägypten stehen bis jetzt nur türkische Vor-

truppen, die schon große Erfolge errungen haben. Die Vorposten sind bis zum Suezkanal vorgedrungen, doch ist die Lage in Ägypten nicht leicht. England kämpft nicht bloß mit Soldaten, sondern auch mit Geld, Bekleidung und Spionagen. Er hoffe jedoch, trotz aller Hindernisse mit den Engländern in Ägypten fertig zu werden. Die türkische Armee habe sich seit dem Balkankrieg sehr verbessert. Der Winter des Jansars, mit dem der Korrespondent ebenfalls eine Unterredung hatte, sagte: Wir sind mit allen neutralen Staaten in einem ausgezeichneten Verhältnis, mit Bulgarien verbindet uns enge Freundschaft.

**Russischer Gewaltakt am türkischen Konsul in Urmia.** Die von zuverlässiger Seite gemeldet wird, sind die russischen Militärbehörden gewaltsam in das türkische Konsulat in Urmia eingedrungen und haben den Konsul unter unerhörten Grausamkeiten nach Tiflis gebracht. Einige persische Gesandten wurden in Anklagezustand versetzt, unter der Beschuldigung, den Turken Munition geliefert zu haben.

**Russische Minenperre im Schwarzen Meer.** Die russische Regierung kündigt an, daß sie sich genötigt sehe, vor den russischen und türkischen Küsten und Häfen des Schwarzen Meeres Minen zu legen und daß sie für Unfälle neutraler Schiffe nicht haften könne.

**Englische Furcht vor einem Angriff auf Ägypten.** Angelegene junger Ägypter geben an, daß von englischer Seite Dampfer vor Alexandria aufammengezogen würden, um die in Ägypten wohnenden Engländer nötigenfalls sofort wegzubringen.

**Die türkische Offensive gegen Batum.** Die türkische Offensive gegen Batum dauert an. Batum selbst ist nur schwach besetzt und mit allen Geschützen armiert, da die Russen augenscheinlich mit keinem ernstlichen Angriff gerechnet haben. Man nimmt an, daß die Stadt dem kombinierten Angriffe zur See und zu Lande nicht lange widerstandhalten können.

**Waffen von den Engländern befehrt?** Privatmeldungen zufolge, für die noch eine offizielle Bestätigung fehlt, ist Woffa am Nilen Meer, die berühmte Stadt des Kaffes, am 27. November von den Engländern besetzt und befehrt (?) worden.

**Die englisch-türkischen Kämpfe in Mesopotamien.** Neuer meldet amtlich über die englische Expedition aus Indien nach dem Persischen Golf: Nachdem die Engländer am 5. Dezember den Feind gezwungen hatten, über den Tigris zu gehen, wobei sie zwei türkische Kanonen und 70 Mann fortnahmen, folgten am 6. Dezember Kämpfe, am 7. Dezember die Einnahme von Mesera. Am 8. Dezember überschritten die Briten den Tigris, am 9. Dezember ergab sich der Befehlshaber von Buznah, der frühere türkische Gouverneur von Bassora, mit allen seinen Truppen. Die Engländer sind jetzt Herren des Landes vom Zusammenfluß des Euphrat und Tigris ab bis zur See.

**England der Erbfeind.** Die „Lebanon Post“ weilt zu melden, daß der Emir von Afghanistan bereits nach der Grenze aufgedrungen ist. Bei Besichtigung der Truppen hielt er eine Ansprache, in der er England als Erbfeind bezeichnete und erklärte, daß die Stunde der Rache gekommen sei. Afghanische Meldungen berichten über eine wachsende Unruhe in Indien.

**Wahrscheintliche Truppen in Ägypten.** „Daily Mail“ berichtet aus Kairo, daß das australische Kontingent jetzt in Ägypten angekommen ist, wodurch England inhand gesetzt sei, dem türkischen Angriff erfolgreich zu widerstehen.

**Der Heilige Krieg in Nordafrika.**

Ueber die Lage in Marokko hat der in Konstantinopel eingetroffene erste Vizepräsident der Kammer Emir Ali Pascha, der Sohn des berühmten algerischen Rebellen Abdel Rader, weitere bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Den Heiligen Krieg in Marokko leitet Ali Pascha Bruder Emir Abdul Malik, der durch und durch Soldat ist und unausgesetzt daran denkt, wie er das Land von den Franzosen befreien könne. Die Erklärung des Dschihad kam Abdul Malik sehr gelegen, weil ihm dadurch Militärtruppen angeführt wurden, mit denen er Casablanca überfallen konnte. Die Franzosen, die dabei, wie schon gemeldet, 700 Tote und Verwundete verloren, mußten schließlich unter Zurücklassung zweier Batterien und vieler Militärkäufen, Abdul Malik hat die Franzosen weiter verfolgt und aus Tunesien hinausgeworfen. Augenblicklich wird bei Marokko gekämpft. Malik hat zu den Stämmen Scharmarokko Sendboten geschickt, um sie zur Teilnahme am Dschihad aufzufordern. In wenigen Tagen, sagt Ali Pascha, wird man den Erfolg dieser Sendung wahrnehmen, denn diese Stämme sind sehr kriegerisch und halten das Andenken an Abdel Rader, den berühmten Freiheitskämpfer Algeriens, sehr hoch. Eine schmerzliche Ueberraschung hat Malik's Sohn Halid, der als Major in französischen Diensten stand, den Franzosen beizugehört. Die Franzosen glaubten, ihm volles Vertrauen schenken zu können und liehen ihm in jeder Beziehung freie Hand. Halid aber nahm Waffen und Munition und hat sich mit 7000 Mann den Emir angeschlossen. — In der Begleitung Ali Pascha befindet sich Mehmed Ali Effendi aus Damaskus, der 1886 mit dem Kaiser durch Syrien reiste und einen hohen Orden und hohen Rang erhielt. Heute werden die von Deutschland ausgelieferten mohammedanischen Gefangenen Ali Pascha vorgeführt.

**Weitere Kriegsnachrichten.**

**Der neue Generalstabschef.**

Das Leiden des Generaloberst von Moltke, das nur langsam seiner Besserung entgegengeht, hat die Ernennung eines neuen Generalstabschefs nötig gemacht. Es gehörte nicht gerade ein prophetischer Blick dazu, um vorauszusagen, daß Generalleutnant von Falkenhahn, unser Kriegsminister, der schon seit der Erkrankung des Generalobersten von Moltke dessen Stelle vertretungsweise übernommen hatte, dazu ausersehen war. Der Kriegsminister, Generalleutnant Erich von Falkenhahn wurde am 11. November des Jahres 1881 gleich seinem älteren Bruder Eugen auf der Burg Belchau geboren. Der Vater des Kriegsministers war Hedor von Falkenhahn, der nach seinem Austritt aus dem Staatsdienst sein Rittergut Tegewersno im Kreise Thorn verwaltete und die auf seinem Gut liegende Burg Belchau zum ständigen Wohnsitz nahm. Er starb im Jahre 1896. Erich von Falkenhahn, sein zweiter Sohn, kam am 17. April des Jahres 1880 als Leutnant zu den Einundneunzigern nach Oldenburg. Seine vorzüglichen militärischen Kenntnisse erregten bald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, so wurde der junge Leutnant nach kurzer Zeit Bataillons- und dann Bezirks-Adjutant. Das Jahr 1887 brachte sein Kommando zur Kriegsakademie, die er drei Jahre besuchte, um sodann nach Oldenburg zu seinem Regiment zurückzukehren. Jedoch noch im selben Jahre wurde er nach Berlin in den Generalstab berufen. Im Alter von 22 Jahren wurde Falkenhahn zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab eingereiht. Und nun beginnt der begabte Offizier schnell die Leiter der militärischen Rangstufen zu erklimmen. 1894 sehen wir ihn als Generalstabsadjutant beim 9. Armeekorps, im folgenden Jahr als Kompagnieführer im Infanterieregiment Nr. 21 in Thorn. „Mit Aussicht auf Wiederanstellung“ nahm der tatenlustige und ehrgeizige junge Offizier im Jahre 1896 seinen Abschied aus dem aktiven preussischen Heeresdienst, um sich in China als deutscher Militär-Instrukteur zu betätigen. Drei Jahre weilt er dort, kehrt 1899 dann in seine Heimat zurück, um bald darauf zum Major a la suite des Generalstabes ernannt zu werden. Schon im folgenden Jahre sehen

wir ihn beim Generalstab des 14. Armeekorps und dann infolge des sinesischen Vorkrieges im Generalstab des Chinesischen Expeditionskorps. In dieser Stellung nahm er an fast sämtlichen Gefechten der Deutschen gegen die regulären chinesischen Truppen teil. Falkenhahn weilte nach der Niederwerfung des Aufstandes noch längere Zeit als Generalstabsadjutant der Besatzungsbrigade in China. Erst 1903 trat er die Heimreise an. Als besondere Anerkennung verlieh ihm der Kaiser den Kronenorden mit den Schwertern. In Deutschland wurde Falkenhahn sofort Bataillonskommandeur der 92. in Braunschweig, avancierte zwei Jahre später zum Oberleutnant unter gleichzeitiger Ernennung zum Abteilungschef im Großen Generalstab. Im Jahre 1906 steht der erst fünfundsiebzigjährige bereits an der Spitze des Generalstabes des 16. Armeekorps in Reg. Im Januar 1911 wird Falkenhahn Kommandeur des 4. Garderegiments zu Fuß, im folgenden Jahre Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps in Magdeburg. Noch im gleichen Jahre erfolgte seine Ernennung zum Generalmajor. Seine Laufbahn schloß ihren Hiel erreicht zu haben, als Erich v. Falkenhahn Anfang Juli 1913 zum Kriegsminister ernannt wurde. Über das Schicksal hatte ihm noch mehr aufzudecken. Jetzt steht er an der Spitze des Generalstabes unter Befehl in seinem Amte als Kriegsminister.

**Die Haltung der Balkanstaaten.**

Nach einem Bularester Telegramm der „Römisches Zeitung“ reiste Feldmarschall von der Wolz gestern nach Konstantinopel ab, nachdem er vorgehen vom König empfangen worden war und mehrere Staatsmänner besucht hatte. Die rumänische Regierung verhält in ihrer im Kronrat unter dem Vorsitz des Königs beschlossenen Haltung und beobachtet eine abwartende Neutralität. Alle Versuche, die Regierung in Äventur zu führen, sind gescheitert an der Entschlossenheit des Ministerpräsidenten Brătianu. Die besonnenen Elemente befinden sich in der Mehrheit, sie haben Vertrauen zur Regierung.

Wie die Wiener Blätter melden, haben die Bemühungen des Dreierverbandes, von den neutralen Balkanstaaten Hilfe für Serbien zu verlangen, in der letzten Zeit einen tatkräftigen Charakter angenommen, aber sowohl in Sofia, wie in Bulgarek und Athen für die Dreierverbandsmächte ein ungünstiges Ergebnis gehabt. Im Bewir von Angeboten und Zugeständnissen, mit denen der Dreierverband in so reichem Maße arbeitet, mögen auch gewisse Versprechungen an Bulgarien gemacht worden sein. Allein sie erschienen nicht genügend, um die bulgarische Regierung von der Idee der Neutralität abzubringen. Ähnliche Schritte in Bulgarek verjagten gleichfalls, wahrscheinlich auch solche, die von Rumänien forderten, es möge in Sofia seinen Einfluß geltend machen, um Bulgarien von feindseligen Schritten gegen Serbien zurückzuhalten. Auch das Athener Kabinett steht den Mahnungen der Dreierverbandsmächte, Griechenland möge Serbien unmittelbare Hilfe bringen, kühl und abwartend gegenüber. Die griechische Regierung hat schon vor langer Zeit bekannt gegeben, daß sie eine Bündnisverpflichtung gegen Serbien für den Fall hat, daß Serbien von Bulgarien angegriffen werde. Solcher Fall liegt nicht vor, somit auch keine Möglichkeit, Serbien, dessen Sache die öffentliche Meinung in Griechenland übrigens schon verloren gibt, militärische Hilfe zu leisten. Die Bemühungen des Dreierverbandes, den militärischen Untergang Serbiens hinauszuschieben oder aufzuhalten, können also auf dem Balkan als gescheitert angesehen werden.

Der „Vester Lloyd“ läßt sich aus Sofia melden, daß die Bemühungen des Dreierverbandes um die Wank Bulgariens in einer Verhandlung gipfelten, in der Bulgarien territoriale Kompensationen versprochen wurden für den Fall weiterer kritischer Neutralität und weitere Kompensationen für den Fall eines Eingreifens zugunsten des Dreierverbandes. Inbezug hierauf wird darauf hingewiesen, daß der rechtmäßige Besitzer der abzutretenden Territorien keinerlei Verhandlungen mit Bulgarien begonnen habe. Wenn man die Anschauungen der gesamten Öffentlichkeit beurteilen kann, dann wird man auch über die Antwort auf diese Anerbieten nicht im unklaren sein. Die „As“ aus Sofia meldet, wird in dortigen maßgebenden Kreisen als bestimmt angenommen, daß die bulgarische Armee schon in kürzester Zeit befehrt erhalten wird, in Serbisch-Rasabonien einzumarschieren. Nachdem dies von den Dreierverbandsmächten als ein kriegerischer Akt gegen sie betrachtet wird, ist anzunehmen, daß die Gesandten des Dreierverbandes sofort nach diesem Ereignis die diplomatischen Beziehungen mit Sofia abbrechen und die bulgarische Hauptstadt verlassen werden.

Der „Rhein-Westf. Hg.“ wird aus Bera gemeldet: Die rumänische Regierung lehnte die Forderung Englands, russische Truppen durch rumänisches Gebiet nach Serbien durchziehen zu lassen, ab. Montenegro rufen Serbien von England.

In Londoner Bankierkreisen verlautet, daß die montenegroische Regierung sich gegenwärtig um einen Vorstoß von 80 Millionen Mark bei der britischen Regierung bemühe. Verleumdung des Feldherren.

Wie die Deutsche Kriegszeitung meldet, hat der Kaiser dem Generalleutnant v. Morgen den Orden pour le merite verliehen.

**Der Krieg in Südafrika.**

Botcha hat eine Mitteilung ausgegeben, in der es heißt: Der Aufstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen. Nur kleine verstreute Banden bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen die gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Raschepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist es, Paris und Rom entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dort her mit einem Einfall bedrohen.

**Erzherzog Friedrich Feldmarschall.**

Aus dem österreichischen Kriegsapparat wird gemeldet: Im Allerhöchsten Auftrag überdrachte getern der Vorstand der Militärkanzlei Freiherr von Wolfstas dem Erzherzog Friedrich ein Allerhöchstes Handbuchsreiben, mit welchem dieser zum Feldmarschall ernannt wurde und befrachte das Schreiben in Anwesenheit der im Hauptquartier befindlichen Erzherzoge, Generale und Obersten und deutschen Offiziere zur Verlesung. Feldmarschall Erzherzog Friedrich dankte für diesen Beweis der Zuneigung des Allerhöchsten Kriegsherrn mit den Bezeugungen seiner Wehrmacht und gedachte der Tapferen, die ihm durch ihren unvergleichlichen Heldennut die höchste militärische Würde erkämpft hätten und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Franz Josef. Bei dem sich anschließenden Toast brachte Feldmarschall Erzherzog Friedrich ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und Erzherzog Karl Franz Josef ein Hoch auf den neuen Feldmarschall aus.

**Befähigung der Gefangenenlager durch zwei schweizerische Geiseln.**

Nach längeren Unterhandlungen zwischen Berlin und Bordeaux ist ein Einvernehmen zustande gekommen, wonach als neutrale unparteiische Beauftragte der Schweizer Regierung ein deutsch-schweizerischer protestantischer Geistlicher die Gefangenen- und Interniertenlager Frankreichs und ein französisch-schweizerischer katholischer Geistlicher die Lager Deutschlands besuchen darf. Die Aufgabe dieser Abgesandten liegt vor allem in der geistlichen und leiblichen Fürsorge für die Angehörigen der betroffenen Nationen. Sie werden namentlich für Anschaffung von Winterkleidern und Decken von beiden Staaten sowie von schweizerischen Nothilfery

**Zu  
Weihnachten**

sind die  
**schönsten Geschenke**  
für die  
**Haushalt-Angestellten:**

Tisch-, Leib- und Bettwäsche  
Haus- und Straßenkleider  
halb- und fastfertige Ballroben  
Kopfschals, Ballschals  
Damen-Weston, Korsetts  
Kragenschoner

Die Preise sind jetzt noch sehr niedrig.

Modenhaus  
Gebr.  
**Riedel**  
Rloca, Ecke Goethe- und Schützenstraße.



mit beträchtlichen Mitteln ausgestattet. Für die Mission nach Frankreich ist Herr Zimmerl aus Dietzen, Anton Habel-Band, andererseits worden und bereits von Herrn über den Weg nach Bordeaux abgegangen. Für die Mission nach Deutschland soll der Bischof von Toulon dem Bundesrat eine geeignete Persönlichkeit vorschlagen.

Die Expedition von Togo.  
Den „Times“ zufolge sollte die Expedition zur Eroberung des Togoland und zur Bekämpfung der drahtlosen Station ungefähr 60000 Mann. Die gelegentlich-Verarmung der Goldküste beschloß, die Kosten auf sich zu nehmen.

Unterstützung der Deutschen in England.  
Die englische Regierung kündigt an, daß Angehörige feindlicher Staaten sehr Unannehmlichkeiten vom Board of Guardians bekommen können, daß Geldmittel für diesen Zweck von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft zur Verfügung gestellt worden seien.

Japan bleibt!  
Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantungbahn mit zwei Brigaden besetzt.

Ein schlagfertiger Plan der Engländer.  
Im „Kantus“ plaudert ein anscheinend Eingeweihter aus der Schule und verrät einen nicht zur Ausführung gelangten Plan Englands, die deutsche Flotte vor Kriegsausbruch zu überfallen, womöglich zu vernichten. Prinz Louis von Battenberg erließ in der Nacht vom 1. zum 2. August den Befehl an die bei Goethehead verammelte englische Flotte, sofort in voller Stärke nach der Nordsee in See zu gehen und die in den norwegischen Gewässern befindliche deutsche Flotte unter Admiral von Ingenohl abzuschnellen und unter ungünstigen Verhältnissen zum Kampf zu zwingen. Nur die „unrühmliche Jagdhaftigkeit“ des englischen Kommandos verhinderte, wie der „Kantus“ sich ausdrückt, diesen Plan.

Geheimtätiger Angriff auf die Dardanellen.  
Wie nach der „Tagl. Rundschau“ in Walländer Zeitungen aus Athen gemeldet wird, sei der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellenforts vollständig gescheitert.

Die Genuff nicht gegen Italien.  
Die „Lohr-Elster“ erzählt, daß der Reich der Schweiz Gerichte zu den Italienern geschickt haben, um formell zu erklären, daß er, da der Kalif den Heiligen Krieg gegen England, Rußland und Frankreich verkündet habe, fortan nur gegen die Engländer kämpfen werde und endgültig darauf verzichte, die Italiener in Libyen zu beunruhigen, solange er nicht angegriffen werde.

Weihnachtsgeschenke, Kanonen und Gefangene.  
Aus Herbedorf wird gemeldet: Drei lange Güterzüge kamen mit Weihnachtsgeschenken hier auf dem Wege nach der deutschen Front in Nordfrankreich durch. Gleichzeitig kamen 12 Kanonen an, die durch die Deutschen im Argonner Walde erobert wurden. Auch 200 englische und französische Kriegsgefangene von der Westfront kamen hier durch, die sämtlich sehr heruntergekommen ausliefen.

Ein unverkennbares Kennzeichen des englischen Gesandten in Bern.

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht in der Uebersetzung einen Brief eines in der Schweiz lebenden Amerikaners an einen Freund, worin es heißt, der englische Gesandte Duff in Bern habe von dem Bundesrat M., dem kommenden Präsidenten der Schweiz, verlangt, den Franzosen und Engländern solle es gestattet werden, für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die auf dem St. Gotthard befindliche militärische radiotelegraphische Station für Kriegszwecke zu benutzen. M. erklärte, daß er diesen Vorschlag als eine Verletzung der Schweiz ansehe. Er verzichtete den Schweizer Bundesrat, die britische Regierung am Erlegung des Gesandten Duff durch eine geeignete Persönlichkeit zu bitten.

Seine „Weihnachtswaffenruhe“.  
Der Vorschlag des Papstes Benedikt des Fünftehten zum Weihnachtstfeste die Waffen ruhen zu lassen, ist am Widerstande Rußlands gescheitert. Was die Russen zu diesem Widerstande veranlaßt hat, das wissen wir nicht. Vermutlich werden sie Anknüpfen daran genommen haben, daß man an dem Weihnachtstfeste der abendländlichen Kirche die Waffen ruhen lassen wollte, daß aber am Feste der morgenländischen Kirche, das ja dreizehn Tage später fällt, gekämpft werden sollte. Aber vielleicht gehen diese religiösen Skrupel nur einen Vorwand für allerlei Erwägungen politischer oder militärischer Natur ab. Jedenfalls scheint der menschenfreundliche Gedanke des Oberhauptes der katholischen Kirche mit dem russischen Widerstande zu Grunde gegangen zu sein. Erwähnenswert sei nur, daß die Engländer auch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen können, und als Friedensstörer eine auszusprechen. Nach dem „Londner Daily Chronicle“ soll der Vapst Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph besonders eindringlich ermahnt haben, der Waffenruhe zuzustimmen. Damit soll natürlich der Gedanke erweckt werden, als seien diese beiden Herrscher der Ermahnung zum Weihnachtstfeste besonders bedürftig. In Wahrheit werden natürlich die päpstlichen Schreiben, die nach Berlin und Wien abgingen, nicht anders gelaute haben als die, welche nach London, Paris und Petersburg gingen. Solche Schreiben werden eben kanalenmäßig in einem und demselben Texte abgefaßt. Aber das englische Treiben, und als die wahren Friedensstörer zu brandmarken, ist wieder einmal mißglückt: nicht Kaiser Wilhelm, nicht Kaiser Franz Joseph hat den Soldatenfrieden an Weihnachten durchkreuzt, sondern allein Zar Nikolai, der Bundesbruder der Briten.

Ein russischer Gewalttät.  
Die „Komoje Wremja“ hat ein neues Opfer ihrer Deutschenhetze gefunden: Die Deutschen in den baltischen Provinzen. Die Volkstet in den Gouvernements Livland und Kurland soll vollständig in den Händen von Deutschen sein, deren Verwandte zum Teil in deutschen Heere kämpfen. Einige Distriktschefs deutscher Herkunft hätten sogar väterländliche Kundgebungen unterdrückt. Das ist natürlich krasser Schwindel, und wenn einmal wirklich ein baltischer Distriktschef eine solche Kundgebung verhindert hat, so wird er schon seine Gründe gehabt haben. Die slavische Bevölkerung der baltischen Provinzen ist ja gar zu gern bereit, ihre patriotischen Gefühle an Deutschen auszulassen, und wenn das die Distriktschefs zu verhindern suchten, so haben sie nur im Interesse der öffentlichen Ordnung gehandelt, zu deren Hütern sie bestellt sind. Aber freilich der „Komoje Wremja“ und ihren Gesinnungsgenossen wäre ein solcher Gefühlsausbruch gegen die Deutschen sehr zu recht gekommen. Das erkennt man deutlich an der Bemerkung des Heftblattes, es sei bei derartigen Verhältnissen nicht wunderbar, daß die Bevölkerung — das heißt die slavischen Leuten und Witauer — den deutschen Besitzern misrauen und daß sie das Kulturreich der deutsch-russischen Beamten höchst merkwürdig finden. Aus diesen Worten läßt man die Sehnsucht heraus, die slavischen Bauern und Landarbeiter möchten wie in den Zeiten der russischen Revolution über die deutschen Obelleute herfallen. Und das diese Bege gegen die baltischen Deutschen leider nicht erfolglos zu bleiben scheint, das ergibt sich aus einer Meldung derselben „Komoje Wremja“, wonach die russische Regierung beschloßen habe, die Majorate aller deutsch-baltischen Adelsfamilien, von denen irgend ein Mitglied im deutschen Heere dient, als Staatsbesitz einzuziehen. Diese Meldung ist zwar noch nicht vollkommen bestätigt, aber die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie zutreffend ist.

**Achtung!**  
Schweinefleisch, 80 u. 90 Pfg., Rindfleisch, 80 Pfg., Kalbfleisch, 80 Pfg., handh. Blut u. Leberwurst, 80 Pfg., sowie verschiedene Fleischwaren.  
K. Kägen und Fleischsalat.  
**Otto Schenk,**  
— Säugstr. 11. —  
Verkaufe diese Woche

**Kalbfleisch,**  
Pfd. 85 u. 90 Pfg.  
**Bruno Krause.**  
Verkaufe diese Woche einen großen Vorrat

frisches Kalbfleisch,  
Pfd. 84 Pfg., ohne Warten  
80 Pfg. **Robert Müller,**  
Schloßstraße 18.

Empfehle prima  
**Kalbfleisch,**  
Pfd. 85 u. 90 Pfg., Schweinefleisch, Pfd. 85 u. 90 Pfg., sowie Rindfleisch und verschiedene frische Fleischwaren, Fleischsalat und Käse.  
**J. Ahmus,** Fleischerei,  
Bartstr.

**Achtung!** Verkauf morgen  
**Kalbfleisch,**  
Pfund 80 Pfg.  
**B. Jäger,** Wilhelmstr. 2.

**Gänse**  
**Hasen**  
**Rohwild**  
**Fasanen**  
**Wildenten**  
**Wildkaninchen**  
**Karpfen**  
**Schleie**  
empfehlen  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

**200 Wildkaninchen,**  
ausführlich geschossen empfiehlt  
**Carl Jäger, Gröba.**  
Serpentendegut nochmals einen Transport

**Safermaistgänse.**  
**Carl Jäger, Gröba.**  
**Wildkaninchen**

verkauft verw. Rüdiger,  
Goethestr. 41 u. Bockenmarkt.  
**Endivien-Salat,**  
**Radleschen,**  
**Blumenkohl,**  
**Rosenkohl,**  
**Sellerie,**  
**Schwarzwurzel,**  
**Rotkraut,**  
**Grünkohl,**  
**Salatkartoffeln**  
empfehlen

**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

**Ein vieler Büdinge,**  
**Rückerheringe,**  
**Erbsen, Nale, Lachs,**  
**Saizerhinge**  
empfehlen  
**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

**Neues frisches Wildschaf,**  
neue Ringäpfel,  
neue getr. Pflaumen,  
neue große  
**frische Apfelsinen,**  
6 Stück 85 Pfg.  
(auch Stückenweise abzugeben),  
**Weintrauben,**  
gute Feigen, Datteln,  
**Weihnachts-Äpfel,**  
Balauffs, Gaiselwäffe,  
Paranduffs, Erdwäffe,  
Johannisbröt,  
Rohkanten,  
Sitzonen, 6 Stück 35 Pfg.  
empfehlen  
**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

# Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Programm vom 11. bis 13. Dezember 1914.  
**Die neuesten Kriegsberichte.**  
**Der rote Karneval**  
Säugerdrama, 3 Akte.  
Außerdem gute Humoresken, Naturausnahmen, Dramen.  
Sonntag ab 2 Uhr  
**große Jugend-, Familien- und Kindervorstellungen.**  
Um zahlreichen Besuch bittet **Robert Jach.**  
Dienstag Programmwechsel.



**Passende**  
**Weihnachts-**  
**Geschenke**  
empfehlen  
in großer Auswahl  
**Ernst Schmoek**  
Messerschmiederei,  
Dampfschleiferi,  
Veredelungs-Anstalt  
Kiefa a. G.

Die Preise für Damen- u. Kinderbekleidung im Manns-Bereich. Ernst Mittag, Bettinerstr. 15, sind jetzt aus besonderen Gründen bedeutend herabgesetzt.

# Zum Weihnachtsfeste

empfehlen  
Gendenbarchente in weiß, ungebleicht und dunkel, Jaden und Hochbarchente, wollene und halbwollene Rockzeuge, Kostümstoffe, Bettzeug in weiß und dunkel, Inletts, Bettlaken in Barchent, Domlos, Ressel und Halbleinen, Bettdecken, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher in weiß und dunkel, Barchentunterzüge, blaue Wirtschaftskörzen, weiße Tücher, Nachtjaden, Genden, Unterjaden, Unterhosen, Hosenträger, Leibbinden, Anwärmer, Lungenwäcker, Schals für Krieger, Ohrenwäcker, Schwiher, Damenwäcken, Plaid, Kragenschoner, seidene Kopf- und Halswäcker und versch. mehr

# Lydia Fichtner

Goethestraße 22.  
— Mitglied des Rabatt-Sparvereins. —

**Zur Stollenbäckerei**  
ist eine Ladung **Weizenmehl** (Kaiserauszug) eingetroffen und empfiehlt dasselbe in ganzen Säcken, auch ausgewogen  
**Th. Dokter, Goethestr. 79.**

# Coupons-Einlösung

Am 1. Januar 1915 fällige  
**Coupons,**  
**Dividendenscheine und**  
**geloste Wertpapiere**  
Istfen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.  
**Mündelsichere Aufagewerte**  
halten wir stets vorrätig.  
Kiefa, 5. Dezbr. 1914.

# Rieser Bank.

**Kohlen und Briketts**  
preiswert und gut  
**Kohlenkontor Hans Rudewig**  
— Fernsprecher 68. —

# Zum Weihnachtsfeste

empfehlen:  
gefüllte Glacéhandschuhe  
Weits u. Fahrhandschuhe  
mit Fell u. Wollfutter,  
wildeberne Herren- und  
Damenhandschuhe,  
Gandshuhs in dänisch Leder,  
Kard-Kappa, gefüllte,  
Stoffhandschuhe in Wolle.  
Große Auswahl in  
**Herren- u. Kravatten,**  
**Openträger u. Kravatten,**  
**Portemonnaies**  
mit Papiergegeldtaschen.  
Bitte bei Bedarf um  
gütige Berücksichtigung.

# Max Werner

Hauptstr. 65.



**Jetzt Weihnachts-**  
**Sadungen abenden!**  
**Zus Feld**  
für unsere Krieger!  
Zum Verkauf  
sich eingetroffen:  
**Gothaer**  
**Cervelat-**  
**Salam'-Wurst**  
**harte Brat-**  
**Blutwurst, gut ger.,**  
**Feldjägerwurst,**  
**thür. Rindwurst,**  
**Zungenwurst,**  
**kleine Würste**  
von 1/2 Pfund an,  
**Fleischsalat,**  
**Cervelat in kleinen Dosen**  
mit 8 Stücken, Dose 40 Pfg.  
**Bratheringe,**  
**Bismarckheringe**  
in kleinen Dosen,  
**Lachs in Dosen,**  
**tafelreifer**  
**deutscher Kartoffelsalat**  
mit Majonaisse,  
**Sardellen u. Anchovispaße,**  
Tüte 35 Pfg.,  
**Butter in Tuben,**  
versch. Sorten Fleisch  
in Tuben,  
**Honig in Tuben,**  
**Warmeade in Tuben,**  
**Senf in Tuben,**  
**Milch in Tuben,**  
**Kaffee in Tuben,**  
**Vanillowärfel in Wäcken,**  
**Kaiserpaß-Pulver**  
verpackfertig, Portio 10 Pfg.  
**ff. Tafelbutter**  
in Dosen mit  
Verband-Parton — 240 Gr.,  
**Pumpornikel,**  
**Luntensouzeuge**  
(neu) empfehlen  
**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

# Hasen,

in Fell, gestreift, gepickt,  
Rehrücken, -Renken,  
-Blätter,  
Fasanen-Gähne u. -Gennen  
(heute geschossen), desgl.  
Kaninchen und Wildenten,  
frischgeschlachtete

# Safermaistgänse,

Guten, Käbchen,  
Brathühnen, Rindhühner,  
In lebende Karpfen  
bis 6 Pfund schwer,  
ff. Portionsschleie  
empfehlen

# Carl Jäger, Gröba,

Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.





**Wesers Restaurant.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Bockbier-Ausschank.**  
 v. Bodwärtschen. Kettisch gratis.  
 Hieran ladet erobert ein Otto Wier.

**Zum diesjährigen Christmarkt**  
 vom 13.—24. Dezember, laden wir  
 das geehrte Publikum von Stadt  
 u. Land zum Besuche ein u. bitten,  
 Ihre Einkäufe auf dem Christmarkt  
 — gütigst machen zu wollen. —  
**Der Marktieranten-Verein Riesa.**

**Vereinsnachrichten**  
 Eb.-nat. Arbeiterverein. Morgen Sonnabend abends  
 8 Uhr Verammlung.  
 R. S. Militärverein Böhren und Umgeg. Sonntag,  
 den 13. Dezember d. J., abends 7/8 Uhr, findet im  
 Vereinslokal die Monatsversammlung statt. Es werden  
 die Kameraden gebeten, zahlreich zu erscheinen.  
 Turnverein „Frischaut“, Geyda. Sonntag, den 13. De-  
 zember, nachmittags 3 Uhr Versammlung im Gasthof  
 Robela bei Mitglied Dreihlg. Jährl. Erich, erwünscht.  
 R. S. Militärverein Jethala. Nächsten Sonntag nach-  
 mittags 2 Uhr Generalversammlung bei Kam. Jentisch.  
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

**Landtrantentasse Gröba.**  
 Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachmittags 2 Uhr  
 im Hotel zum Kronprinz in Riesa  
**Ausschuß- u. Vorstandssitzung.**  
 Tagesordnung: Aenderung der Satzung, Auf-  
 stellung einer Dienstordnung und einer Krankenordnung.  
 Tauschig, am 10. Dezember 1914.  
 Der Kassenvorsitzende: Bennedig, Gem.-Vorst.

 Nach langen Wochen wird es uns  
 zur schmerzlichen Gewißheit, daß mein  
 herzensguter, innigstgeliebter Mann,  
 treuherziger Vater seines einzigen  
 geliebten Sohnes  
**Hermann Alwin Wobser**  
 Krankenträger beim Reg.-Inf.-Regt. 102  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes  
 am 8. 12. im Lazarett Reihel in Frankreich  
 infolge schwerer Krankheit verschieden ist.  
 Vergebens ist nun unser Hoffen.  
 Ein Nimmerwiedersehen zu Haus.  
 Wer viel verloren, leidet unermessen,  
 Für tiefe Trauer gibt es kein Vergessen.  
 Du warst so gut, du starbst so früh,  
 Wer dich gekannt, vergißt dich nie.  
 Im tiefsten Schmerze die schwergeprüfte Gattin  
**Martha Wobser** nebst Sohn.  
 Neu-Gröba, den 10. Dezember 1914.

 Nach langen, bangen Tagen, wo  
 uns noch ein Hoffnungsschimmer blieb,  
 wurde uns die schmerzliche Gewißheit,  
 daß unser hoffnungsvoller, unvergeß-  
 licher Sohn und Bruder, mein lieber Onkel,  
 Onkel, Schwager und herzensguter Bräutigam  
**Bruno Ermer**  
 Unteroffizier d. Reg. im Pionier-Bat. 12  
 am 6. Dezember an Typhus im Lazarett zu  
 Reihel (Frankreich) gestorben und auf dem  
 dortigen Friedhof begraben worden ist.  
 München, den 10. Dezember 1914.  
 Im tiefsten Schmerze  
**Ernst Ermer** und Frau  
**Martha Weise** als Braut  
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
 Einsam in fremder Erde ruht ein deutscher  
 Geldesohn,  
 Schlaf wohl, Du tapfres junges Blut, du findest  
 seligen Lohn.  
 Ein Engel schwebet niederwärts, die Palme  
 in der Hand,  
 er legt sie auf gedrohten Berg — Du starbst  
 fürs Vaterland.

Dem Erstab-Bataillon des Pionier-Bataillons Nr. 22 und Weihnachts-  
 gaben für die im Felde lebenden Pioniere in überaus reichem Maße zu-  
 gegangen.  
 Das Bataillon spricht den Spendern den herzlichsten Dank aus.  
 Die Liebesgaben sind auf die einzelnen Feldformationen verteilt, und  
 die Namen der Geber den Truppen mitgeteilt worden.

Ermittelt am 31. Dezember 1914 bezw. 2. Januar 1915  
 zahlbare  
**Coupons und  
 geloste Effekten**  
 Wenn wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein bezw.  
 übernehmen wir solche zum Einzug.  
**Rieser Filiale der  
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**

**Bitte um Wollabfälle.**  
 Das Material für Schlafdecken, welche für unsere Soldaten im Felde  
 sowie für die Verwundeten notwendig sind, fängt an, knapp zu werden. Zur  
 Deckenfabrikation können wolne Strickabfälle, z. B. alte Strümpfe, wolne ge-  
 strickte Knabenanzüge und Westen, Jacken, Unterröcke usw., vorausgesetzt, daß  
 es Wolle und gestrickt ist, nachdem sie mit einem Prozentfang Wolle vermischt  
 worden sind, verwendet werden. Wir haben deshalb mit Genehmigung des  
 Rates der Stadt Riesa im Vorraum der Polizeiwache eine Kiste aufgestellt,  
 in welche wir abgängige Bestände dieser Art hineinzuerwerfen bitten. An jedem  
 Abend werden wir den Inhalt herausnehmen lassen und die gesammelten Be-  
 stände an eine Weberei einpenden. Abgesehen von der guten Verwendung,  
 erhalten wir für das Rote Kreuz für jedes Pfund 30 Pfg. bezahlt. Wir  
 wenden uns an alle Hausfrauen mit der Bitte, derartige Bestände herauszu-  
 suchen und uns zugehen zu lassen.  
 Riesa, am 10. Dezember 1914.  
**Der Albertzweigverein Riesa.**  
 Frau Bürgermeister Dr. Scheider.

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
 Aktienkapital: 110 Millionen  
 Reserven: ca. 46 Millionen  
 Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme  
 von **Mündelgeldern** im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetz-  
 buches ermächtigt.  
 Wir verzinßen bis auf weiteres **Bar-Einlagen auf Rechnungs-  
 bücher** bei  

täglicher Verfügung	mit 3 1/2 % pro anno
einmonatiger Kündigung	„ 4 % „ „
dreimonatiger „	„ 4 1/2 % „ „
sechsmonatiger „	„ 4 1/2 % „ „

 Am 2. Januar 1915 zahlbare Coupons werden schon  
 jetzt an unserer Kasse spesenfrei eingelöst bezw. übernehmen  
 wir solche zum Einzug.  
 Riesa, im Dezember 1914.  
**Rieser Filiale der  
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.**

**Carbid-  
 Tischlampen**  
 billiger als Petroleum  
 empfiehlt  
**A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.**

**ZÖPFE  
 ZÖPFE  
 ZÖPFE**  
 zu jeder Farbe passend, von  
 2.50 M. bis 15 M., mit  
 und ohne Schmutz, empfiehlt  
**Otto Hell, Hauptstr. 20.**  
 Endstation der Straßenbahn.  
 Zöpfe und Teile werden  
 aus ausgewähltem Haar  
 schneidestens und blickt an-  
 gefertigt. D. O.

**Billige Butter**  
 ist zurzeit wohl nicht zu haben. Daher empfehle ich zum  
 Stollenbacken und für die Küche meine ganz vorzügliche  
 Tafel-Margarine  

Milka Pfund 85 Pfg., Saatestern Pfund 95 Pfg.
Milka-Schmelz, extrajet 110
Stollenmehl 5 Pfund 110
Sternmehl 5 115
Mandeln, groß, süß Pfund 150
do. groß, bitter 160

**Rosinen und Biskuit billig.**

**Ernst Sandtusch, Riesa**  
 Hauptstr. 58, am Durckhaus.

**Schweinefleisch Kalbfleisch.**  
 Verkauf Schweinefleisch Pfund 75—80 Pfg., Pflais-  
 fleisch Pfund 90 Pfg., Kalbfleisch in jedem Stück Pfund  
 80 Pfg., Speck und Schmalz Pfund 85 Pfg., hauschlach-  
 tene Bluts und Leberwurst Pfund 90 Pfg.  
**Otto Lamm, Poppitz.**

**Armband-  
 Uhren** mit nachts leuchtenden  
 Zeigern, M. 7.50, dergl.  
**Taschenwecker-  
 Uhren** in diversen Prei-  
 sen empfiehlt  
**Max Dienst, Uhrmacher,**  
 Hauptstr. 69.

**Gasthof Sageritz.**  
 Morgen Sonnabend von  
 4 Uhr an verpfunde ich ein  
 Café, Pfund 75 Pfg.  
**Max Wolf.**

**Gasthof Gelsitz.**  
 Sonntag, d. 13. Dezbr.  
**Bockbierfest.**  
 Kaffee und Kuchen.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**W. Götting.**

**Hausbesitzerverein Weida.**  
 Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Versammlung**  
 im Strahlerers Gasthof.  
 Für die zahlreichen Beweise  
 der Liebe und Teilnahme,  
 insbesondere für den uner-  
 wartet reichen Blumenkranz,  
 welcher uns beim Begräb-  
 nis unseres heißgeliebten  
 Sohnes  
**Edwin**  
 zu teil geworden ist, sagen  
 wir allen unseren herzlich-  
 sten Dank.  
 Böhren, d. 10. Dez. 1914.  
 Die trauernden Eltern  
**Alfred Ahmann u. Frau.**

**Dank.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe  
 unserer lieben, unvergeßlichen  
 Schwiegertochter, der Frau  
**Anna Winkler**  
 fühlen wir uns gedrungen,  
 allen lieben Verwandten,  
 Nachbarn, Freunden und Be-  
 kannten für bewiesene Liebe  
 und Teilnahme unseren herz-  
 lichsten Dank auszusprechen.  
 Besonderen Dank für die  
 Trostesworte und die er-  
 hebenden Gesänge am Grabe  
 und im Trauerhause. Dank  
 auch Herrn Dr. Hartmann  
 für sein rasches Bemühen  
 uns die teure Entschlafene  
 am Leben zu erhalten und  
 ferner Dank für überaus  
 reichen und herrlichen Blumen-  
 schmuck von nah und fern  
 und die Begleitung zur letzten  
 Ruhestätte.  
 Dir aber, liebe Entschlafene,  
 rufen wir ein „Gute Nacht“  
 und „Ruhe sanft“ in deine  
 stille Gruft nach.  
 Rähnitz, am 11. Dez. 1914.  
 Die tieftrauernde Familie  
**Robert Winkler**  
 zugleich im Namen ihres  
 im Felde lebenden  
 Sohnes **Emil Winkler**  
 nebst Hinterbliebenen.  
 Nach kurzem, aber schweren  
 Leiden verschied gestern abend  
 meine teure Gattin, unsere  
 gute Mutter, Schwieger- und  
 Großmutter, Frau  
**Christiane Schmidtgen**  
 im 71. Lebensjahre. Schmerz-  
 erfüllt zeigt dies hierdurch an  
**Julius Schmidtgen**  
 zugleich im Namen aller  
 Hinterbliebenen.  
 Langenberg, 11. Dezbr. 1914.  
 Die Beerdigung findet  
 Sonntag nachm. 1/3 Uhr  
 vom Trauerhause aus statt.  
 Die heutige Nr. umfaßt  
 10 Seiten.



# 2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Kostenlos und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Söhnel in Riesa.

Nr. 287.

Freitag, 11. Dezember 1914, abends.

67. Jahrg.

## Die Kriegsfreiwilligen vor Opern.

Ein Auszug im Felde. 28. November.

Man weiß gar nicht, was man mit der vielen freien Zeit anfangen soll. Man für Mann hat bereits sein Gewehr gewaschen, auch der Anzug ist wieder in einigermaßen menschliche Form gebracht, aber damit ist auch das Tageswerk getan, und nun schaut jeder zu, was wohl der andere beginnt, um sich die Zeit zu vertreiben. Man kann doch nicht den ganzen lieben, langen Tag essen, trinken, schlafen und nochmal schlafen, trinken und essen. Zur Beschäftigung der näheren Umgebung ist das Wetter zu schlecht und vom ewigen Stillsitzen ist man schon halb „bämlisch“ geworden. Da kommt, kaum trauen wir unseren Augen, aus über das matschige Feld ein kleiner Trupp Soldaten: Musikinstrumente unter den Armen. „Hoh!“ ruft der Fiedler der Berliner, der schneidige Kapellmeister aus dem „Teu“, dem „Hoo“ und anderen Stätten großstädtischer Vergnügungen. Freundschaft lächelt er zu uns herüber, der elegante blonde Schnurbart ist in einen nicht minder eleganten Sackbart übergegangen und die Brust ziert das schwarzweiße Ehrenband des Kreuzes von Eisen. Alles haunt! Ja, was will denn „Hoh!“ hier? Darüber sollen wir nicht lange im Unklaren bleiben. Wie im Parkgarten in Berlin ordnet der Musikdirektor seine Scharen, sodas sie rings im Kreise um einen gewaltigen — Misthaufen stehen und oben auf dem Haufen nimmt der Dirigent Platz und dann geht los. „Mist! erfrucht des Menschen Herz! Nie habe ich die Arbeit dieses Sprichwortes besser gesehen, als an diesem Ruhetag im Felde. Ringsum standen die Feldgrauen, einträchtig zusammen mit den schnell herbeigeeilten, neugierigen Belgieren, und als dann Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Macht am Rhein“ erkante, da haben wir alle kräftig mitgesungen. „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“ Da fanden unsere braven Jungs, und das Schluchzen erkante fast den Gesang und die Tränen liefen über die bleichen, eingefallenen Wangen und war keiner, der sich ihrer schämte.

### Der Pfadfinder.

Und noch ein seltsames Zusammentreffen hatten wir an diesem Tage. Wir sahen vor unserer autschaffen Strohhütte und hatten über einem schwelenden, belandenden Feuer gerade mit mehr Umgebung als Kaffebohnen einen „Kaffee“ gekostet, da frauchte durch den Rauch am Weidengebüsch eine Schaar kleiner Menschen heran, aus denen wir so recht nicht klug werden konnten. Eine dreiträndige Säbweiser auf dem Kopf, das Seltengewehr an der Seite, einen schweren Revolver in der Tasche und das Gewehr über der Schulter, so kamen sie zu uns herüber und boten uns ein etwas Kaffee: „Ne können gerade vom Requirieren.“ Pfadfinder waren es, richtige deutsche Jungs aus Coblenz, die schon seit Wochen im Felde stehen und manchen wichtigen Dienst geleistet haben. Lebensmittel haben sie requiriert, Lazarett-Transporte und Verwundete geführt, Pferde gehalten und — die Augen leuchteten, wenn sie davon erzählten — den Soldaten in der vordersten Feuerlinie haben sie Munition gebracht. „Aus dem Hause sind wir am hellen Tage mit 1500 Patronen auf dem Rücken in die Schützengräben gestiegen, einige waren zu dreißig und sind aufrecht gegangen, die sind gefallen, ein paar von uns haben schon das Eiserne Kreuz, — die haben aber nicht mehr getan, als wir!“ Et, wie herrlich ist doch dieser quittgelbe Reich unserer deutschen Jungs und die Gurch, das etwa einer tapferer gewesen sein könnte, als der andere. Die Tätigkeit hat nun auch ein Ende; der Kriegsmünster hat verboten, sie weiterhin im Felde zu verwenden. Aber alle Hochachtung vor diesen 14-15 jährigen Burischen! Wir haben früher manchmal gelacht über das Soldatenspiel, doch die Jungs haben mehr geleistet, als je von ihnen erwartet werden konnte. Einer von ihnen brachte auch uns das Neueste mit: das „Mittlerer Tagesblatt“ neue Folge der „Papauer Zeitung am Mittag“. Das ist ein kleines einseitiges Blättchen, das in kurzer knapper Form täglich die neuesten Depeschen des Hauptquartiers besamt gibt und, soviel ich weiß, von dem Schauspielers Carl Cieling herausgegeben wird. Hier erfahren wir, das Hindenburg 29 000 Russen gefangen genommen hatte.

### Rückmarsch zur Front.

Der Abend nahte und mit ihm der Abmarsch zur Front. Brote und Viebesgaben wurden verteilt, die fällige Lohnung ausgezahlt, die Patronentische neu mit Munition versehen und der Tornister gepackt. Nun noch schnell ein Brief oder ein Kartengruss an die Heimat, und dann tritt die Kompanie feldmarschmäßig an. Einige Kranke und Verwundete, die zurückbleiben bis zum nächsten Male, haben sich eingefunden: „Auf Wiedersehen!“ — „Halt Dich dran!“ — „Sieh zu, daß Du wieder kommst!“ so schwirrt es durcheinander und dann stimmt einer dieses entsehlische Lied an, das einem das Herz erstarren läßt: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod!“ Ich kam mir im Felde kein furchtbarer Lied vorstellen, deshalb furchbar, weil es so brutal die Wahrheit sagt.

Nun geht's hinaus ins Ungewisse! Und dennoch bleibt die Stimmung gut. Ein paar dralle Mädel, die am Grabenrande stehen und uns freundlich zunicken, ermutigen einen Kameraden zu einem zwar falschen, aber herzlich gelungenen: „Lebe wohl, mein skandrisch Mädchen.“ „Witwore“ fliegen hin und her, und als auf der Chaussee das „Tütt-tütt“ eines Autos erkant, singt die ganze Kompanie die belgische Liebeserklärung dieses Signals:

„Hous sommes perdus, les Boich sont la!“  
„Les Boich“ gleich die Buschmänner sind wir, die Deutschen. Und wieder liegen wir im gelben Lehm skandrischer Erde. Die Kompanie liegt in zweiter Reserve, etwa 1200 Meter hinter der Front! — Na schön, denken wir, da können wir wenigstens etwas schlafen, soweit hinter der Front kann und wenig passieren. Aber der Mensch denkt — und die Engländer schlafen.

### Buddel bei englischen Rannendonner.

Beiß der Teufel, warum sie es gerade auf unsere Reserve abgesehen hatten, aber kaum hatten wir es etwas bequem gemacht, da ging die Schleiheri schon los; zunächst einmal mit Schrapnell. Wir legten uns also lang in den schönen gelben Lehm und warteten ab. Nach etwa zwanzig Minuten hörte das Geschloß auf und schon kam eine Ordnungsgelassen. Die Kompanie soll jeden freien Augenblick benutzen, die Unterstände zu besetzen und die Schützengräben auszubauen und durch Laufgräben mit einander zu verbinden.“ In hochdunkler Nacht ging nun ein ernstes Arbeiten los. Nie werde ich diese Buddel, nie diesen Befehl vergessen, denn beide retteten mir das Leben. Auf dem Bauche krochen wir durch die nassen Rutenfelder in das nahe Dorf, zu dreien, zu vieren kamen wir zurück. Schwere Balken, feste Zäune, Stühle und Tische, alles wurde aus dem ganz zerfallenen Dorfe herangeschleppt, die Gräben fester und gemütlicher zu gestalten. Unser Post für sechs Mann war etwa 3 Meter lang und 1 Meter breit. Zwei Meter davon mußten zu Beobachtungsmaschen oben offen bleiben, die anderen drei Meter wurden bedeckt. Zuerst wurden drei Querbalken gelegt, darüber eine schwere eiserne Tür und dann wurde das Ganze etwa 25 Zentimeter hoch mit Lehm bemörtelt, der dann noch mit Rutenkraut verbedt wurde. Eine dicke Lage Stroh sollte uns vor Kälte schützen. So ließ es sich schon aushalten in unserer Graben, aber die „Gentlemen“ hatten es anders beschloffen. Sie mußten wohl in der Nähe unserer Gräben unsere Artillerie vermuten, denn hatten sie vorher mit Feldgeschützen und Schrapnell geschossen. So arbeiteten sie jetzt mit Schiffsgeschützen und großen Granaten. So ging es zwei Stunden lang. Schuß auf Schuß, Granate auf Granate und darunter mancher Treffer. Und wieder, wie schon so manches Mal, lagen wir hundlang mit dem Bauch auf dem nassen Stroh und harrierten gedanklos vor uns hin, den Augenblick herbeisehend, da dieses gräßliche Feuer ein Ende nehmen würde. Aber dieses Mal sollte auch uns die Stunde schlagen.

### Der Granatschuh. — Die Schaufel als Lebensretterin.

Es war gegen den frühen Morgen. Das englische Feuer war schwächer geworden, dauerte aber immer noch an. Wir lagen unter unserer Eichenstir und hofften gerade uns bald erheben zu können, als plötzlich unmittelbar vor unserer kleinen Erhebung ein ungeheurer Krach die Erde erzittern machte. Mein Gewehr, das an der Wand gelehnt hatte, fiel um, ich fühlte einen furchtbaren Schlag gegen das linke Bein und dann... war alles aus. Als ich erwachte, hatten meine Kameraden mich gerade unter den eingestürzten Balken, der Tür und dem Lehm hervorgebuddelt. Ich blutete in den Händen und im Gesicht aus zahlreichen ganz geringfügigen Kratzern, fühlte aber einen starken lebenden Schmerz im linken Oberschenkel. Meine Kameraden hatten mir bereits das Beinleid aufgeschnitten und da heilte sich dann heraus, daß die schwere Eichenstir und meine Schaufel meine Retterin gewesen waren. Ein Granatsplitter war durch die Tür geschlagen und auf meiner Schaufel gelandet. Das starke eiserne Blatt der Schaufel war ganz verbogen, ich aber hatte eine lange und ziemlich breite blutunterlaufene Prellung am Oberschenkel, die weiter nicht gefährlich war, aber furchterlich schmerzte. Ich mußte also ins Lazarett. Die Kameraden, von denen einer noch dazu zwei Finger der rechten Hand verloren hatte, trugen mich aus dem Graben zu den nicht weit davon bereits tätigen Sanitätern. Sie behutsam und wie freundlich doch alle diese rauen Menschen sein konnten, so leicht, so vorsichtig wurde ich aufgehoben und niedergelegt, als seien Krankenschwächern bei der Arbeit und nicht harte Soldaten. Nur auf meine schönen langhäftigen Stiefel hatten sie's abgesehen. Immer wieder machten sie aus, ob sie nicht doch wohl paßten; da aber Mutter Natur mich mit einem ziemlich kleinen Fuß gesegnet hat, so blieb ich im Besitze meiner Langhäftigen.

### Ins Feldlazarett von Menin.

Im Automobil auf einer etwas unbequemen Tragbahre legte ich jetzt die altbekannte Chaussee in einem Viertel der Zeit zurück als sonst. Neben mir lag ein gesaugener und kranker Engländer, der vor Rheumatismus kein Glied rühren konnte. Er köppte in einem fort und erzählte mir in hartem nordenglischen Dialekt, daß er nun seit vier-

zehn Jahren Soldat sei, daß er in Indien und Südafrika und auf Genoa geschossen habe, aber daß alle diese Kämpfe Kinderpiel gewesen seien, gegen diesen entsehlischen Krieg und gegen die Strapazen dieses Krieges. In einem Tage hätten sie mit vollen 56 Pfund (engl.) Gepäck gar 36 Kilometer laufen müssen, das sei denn doch zu viel. Was hätte der rheumatisch-heiße Gentleman wohl gesagt, wenn er, wie unsere Leute mit weit schwererem Gepäck 4 oder 5 Tage lang hintereinander täglich 20-25 Kilometer hätte marschieren müssen.

Im Feldlazarett in Menin wurden wir freundlich aufgenommen. Krankenwärter und belgische Schwestern nahmen sich unserer an und wir wurden sofort unterkucht. Und da der Stadtkopf Kopfschütteln, außer meiner Dressung noch Herzkrämpfe leihete, so wurde ich für den Heimtransport vorgemerkt. Von dieser Fahrt durch ein ganzes, weites Land voll uneingeschränkter Willkürigkeit und Vornbergigkeit mag mein letzter Brief berichten.

Fr. W. S. jr.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Keine Kartoffeln zurückhalten. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat laut dem hannoverschen Kurier durch einen Erloß der Landräte der Provinz ersucht, bei den Landwirten, die Kartoffeln zurückhalten, diese mit Beschlag zu belegen.

Besserung im Befinden des Kaisers. Das Befinden des Kaisers hat sich erheblich verbessert. Der Katarrh ist im Rückgange, die Temperatur normal. Der Kaiser konnte auch vorgestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen.

Neue Höchstpreise. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrates über die Höchstpreise für Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Rotguss, Aluminium, Nickel, Antimon und Zinn. Die Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

Bundesratsbeschlüsse. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Vorlage betreffend Aenderung der Grundzüge über die Befragung von Beamtenstellen mit Militärbeamten und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Befragung des Zuschlages bei der Zwangsversicherung von Grundstücken.

Das Schicksal unserer verurteilten Landsleute in Casablanca. Zu der Meldung von dem Ausschub der Strafvollstreckung der gegen unsere Landsleute in Casablanca ergangenen kriegsgerichtlichen Todesurteile bemerkt der „Vol.-Anz.“: Wir möchten der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die dankenswerten Bemühungen der amerikanischen und italienischen Regierungsvertreter, die diesem Ausschub vorläufig entgegenwirken, nicht nachlassen werden, um eine vollständige Aufhebung des unerhörten Richterspruches durchzusetzen, denn es braucht doch nicht erst gesagt zu werden, daß die Angelegenheit für Deutschland nicht eher als erledigt angesehen werden kann, als bis das gegen unsere Landsleute ergangene Todesurteil endgültig aus der Welt geschafft ist.

### Frankreich.

Der Landwirtschaftsminister hat einem Mitarbeiter des „Veit Parisien“ erklärt, die Lage des Ackerbaues in Frankreich sei günstiger, als man erwartet hatte. „Temps“ stellt fest, daß es an Zuckerrüben mangle. Sieben Zehntel des Samenbedarfs habe man bisher aus Deutschland bezogen. Die französischen Bezugsquellen seien aber infolge der deutschen Besetzung noch bedeutend geschmälert und die Einfuhr aus Rußland infolge der Kriegslage unmöglich.

Die Schneiderwerke in Creuzot (Waffenfabrik) erklären, 85 Francs Dividende zu zahlen. Die Liste ist zahlbar Mitte Dezember, der Rest im Juni 1915, vorausgesetzt, daß keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten.

### England.

Wie die „Times“ melden, können sich die Rhaffabrikanten nur schwer die nötige Menge Wolle verschaffen. Auch in Frankreich herrscht außerordentlicher Mangel an Wolle.

Das Pressebureau teilt zum Prozesse gegen den deutschen Konsul Adler mit, daß der Richter die Berufung an

# Das Spezial-Leinen- und Wäschehaus Adolf Ackermann

**Riesa**  
**Wettinerstraße 14**  
Fernsprecher 500

Hält sich zu Weihnachtseinkäufen bestens empfohlen und offeriert von seinem großen Warenlager nachstehende Artikel in unerreichter Auswahl und in nur besten Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen. — 4 Schaufenster —

Jaletts	Bunte Bettzeuge	Bettlamasse	Stangenleinen	Satins	Pyques	Bettkattune
Bunte Bettlamasse	Feinleinen	Halbleinen	Sembentuche	Linons	Macé-Maskatuche	Weisse Sembenbartheute
Bunte Sembenbartheute	Angebl. Sembenbarth.	Bedruckte Bartheute	Angebleichte Tessel	Barthent-Bettlucher	Schürzenstoffe	Tischtücher
Servietten	Damaßgedecke	Teegedecke	Kasseltücher	Tischdecken	Bettdecken	Handtücher
Tischtücher	Bademäsche	Taschentücher	Damenwäsche	Herrnwäsche	Kinderwäsche	Erstlingswäsche
Büschelkerelen	Weisse Wirtschaftschürz.	Bunte Wirtschaftschürz.	Servierschürzen	Bündel- u. Geeschürzen	Steiners Steppdecken	Bettfedern

Anfertigung von Bälge jeder Art solid und billig. Buchstaben- und Monogrammderei in la. Ausführung.



